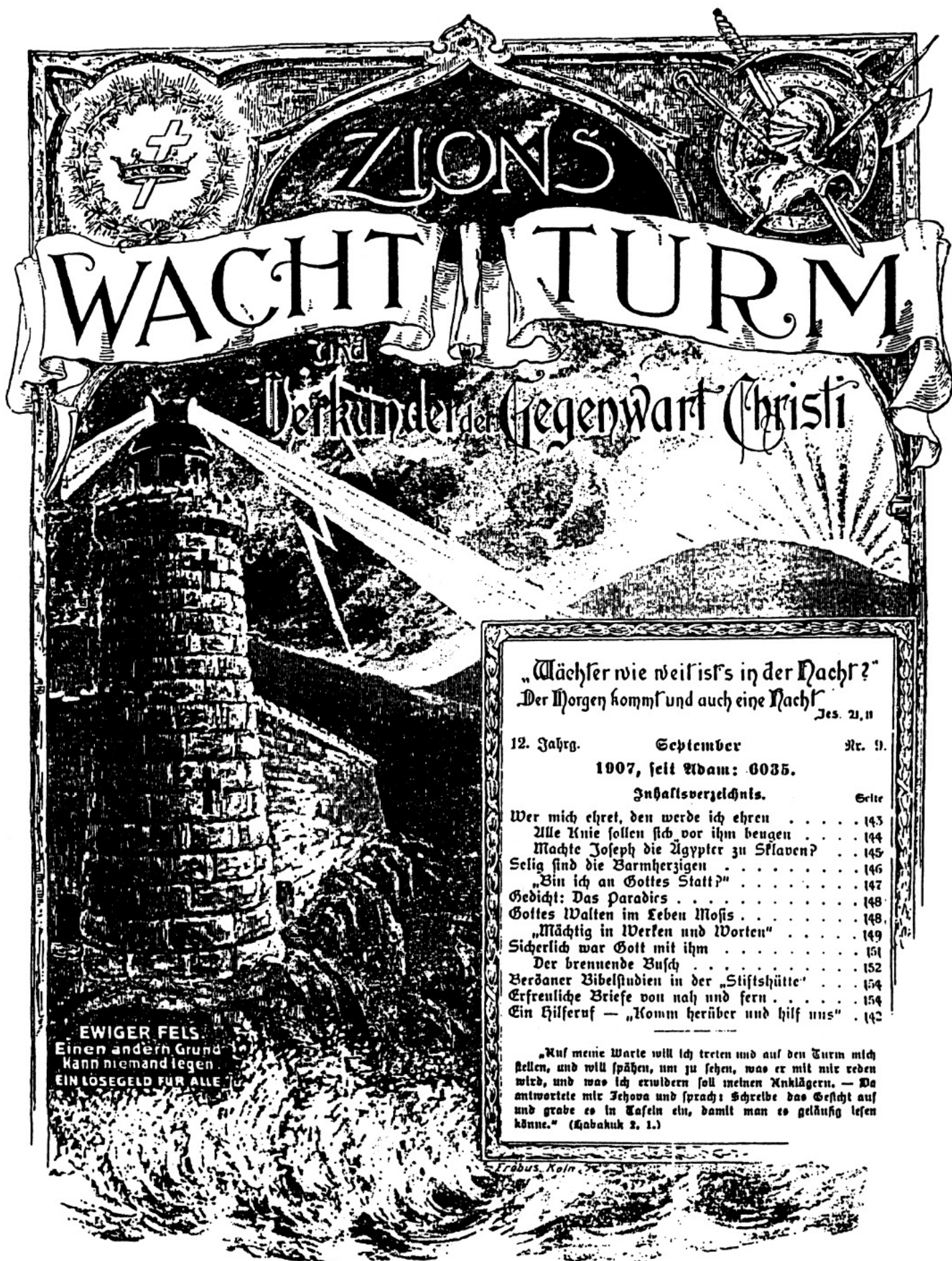




EWIGER FELS
Einen andern Grund
Kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

12. Jahrg. September Nr. 9.

1907, seit Adam: 6035.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Wer mich ehret, den werde ich ehren	143
Alle Knie sollen sich vor ihm beugen	144
Machte Joseph die Ägypter zu Sklaven?	145
Selig sind die Barmherzigen	146
„Bin ich an Gottes Statt?“	147
Gedicht: Das Paradies	148
Gottes Walten im Leben Moses	148
„Mächtig in Werken und Worten“	149
Sicherlich war Gott mit ihm	151
Der brennende Busch	152
Verdanner Bibelstudien in der „Stiftshütte“	154
Erfreuliche Briefe von nah und fern	154
Ein Hilferuf — „Komm herüber und hilf uns“	142

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Missethätigkeit: bei brausendem Meer und Waffentwogen (wegen der Krieger, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte des Himmels (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willge (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtheit die Bewohner des Landes.“ (W. 97, 4; Hes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachtturm“ vertiebt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das theure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um Sünde“ (als entsprechenden Kaufpreis, als Erloß) für alle. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Gemeinschaft) kundig werden die gar mannigfaltige Welt Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundig worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachtturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verhängen — soweit uns die göttliche Weltweisheit das bezügliche Verständnis gewährt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachtturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfen vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes Werk seiner Hände. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erleiser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn soeben, die Segnungen Gottes auf „alles Volk kommen sollen.“ (1. Kor. 2, 16; Eph. 2, 20—22; 1. Thes. 2, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verdienstlosheser Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausleine“ bezeichnen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausermählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedete für jedermann (als Beispiel für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, welches jeden in der Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herausdunst, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Mitterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Veredolommung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kumenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Zugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erntefrische und der Heiligseligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorhamen durch ihren Erbfürst und dessen herrliche Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hässlich Böswilligen verflügt werden sollen. (Kap. 2, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachtturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglaube, Mierschamäcke oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den **Wachturm** umsonst zugesandt, wenn sie im jeden December per Postkarte ihre Lage mittheilen und den **Wachturm** verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken usw. in Berührung bleiben.

Adresse für:

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Duerden, Rue du Four 22, Schweiz: England: London E. W., 24 Overhill St.; Schweden: Stockholm, Radmagasin. 39 B.; Norwegen: Kristiania, Billestradt 49 A.; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. America: Albeihaus, Alieghen, Pa., und zwar in allen Füllen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

*German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Zusammenkünfte finden statt im Mürker Versammlungs-
lokal der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld;
Mürkerstraße 45, sonntäglich $\frac{1}{2}$, 5-6 Uhr nachmittags zum Vor-
trag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich $\frac{1}{2}$, 7-8 Uhr
abends; Aufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden
ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich um 1/10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend 1/9 Uhr in Sangersfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Elbersfeld;

außerdem im Monat September: Sonntag den 8. in Remscheid, den 1. in Wanne und den 15. in Wermelskirchen;

Öffentliche Vorträge in Barmen, Karlstraße, im Genügsamkeitsaal, Sonntag den 8. und 22., Vormittags $\frac{1}{4}$ vor 10 Uhr.

Ein Hilferuf — „Komm herüber und hilf uns“.

Geliebte Geschwister im Herrn! — Bitte an folgende
 25 Adressen den ersten Band zu senden. Wie Ihr seht, ist es durch
 die verschiedene Lieferungszeit nicht gut möglich, daß man die
 Bücher selbst abliefern kann, es würde zu viel Zeit verloren gehen.
 Ich finde, daß der Herr hier eine Thür aufgetan hat, aber es sind
 keine Arbeiter da. Ich bete zum Herrn täglich, Er möchte mir nur
 noch einen Arbeiter in Seinen Weinberg senden. Die Ernte ist
 hier groß, aber zu wenig sind der Arbeiter. Könntet Ihr vielleicht,
 liebe Geschwister, noch einen Bruder hierher senden, es würde
 meine größte Freude sein. Seinen Unterhalt findet man ja reichlich,
 ich habe diese Woche in vier Tagen 44 Bände verkauft. Ihr
 werdet wahrscheinlich meine Bestellkarten alle erhalten haben. Mit
 den Journalen kann man nichts machen, ich lege meine ganze
 Kraft auf den Verkauf (die Bestellungnahme — D. R.) der Bücher,
 und gebe die Blätter mehr gratis. Letzteres dünkt mich besser für
 die Sache des Herrn (daß die Feinwandbände abgesetzt werden —
 siehe auch den Brief in der vorigen Nummer des Waachturms — D. R.).
 Es grüßt Euch herzlich im Herrn G. K. — Baden.

Dem Wunsch und Gebet des lieben Bruders schließen wir uns von ganzem Herzen an. Wer dem Rufe des Herrn in den Weinberg — in die Ernte, die Kolportage, die Agentur für, oder die Bestellungsannahme auf Milleniumstages-Anbruch — folgen möchte, der möge sich schriftlich mit uns in Verbindung setzen.

Milenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie.

„Ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 3 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. in Dänisch-Normegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 100000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Kuffell, Verleger.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirirte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumsstrages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) werthschätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betref der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabständen des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Ergebnis usw. — 260 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht inlands, das vorhergegangene furchtbare Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophe-

zelungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 6. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gediebsvollsten Betrachtung werth. Von der irden Finsterniß befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Ränge und Breiten, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden franco 35 Cents; Ml. 1,15; Rr. 2,15; Fr. 2,50.
 Ein groß-Preis für Nachdruck-Verf.: 25 Cents; Ml. 1,10; Rr. 1,30; Fr. 1,35.
 Band 1 in Nachdruck-Format, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Centimes;
 10 Exemplare Ml. 2,50; Rr. 3; Fr. 3,50.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungswoche, 1. Moie Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Heraufwahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organifikation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Bekehrten und als Glieder des Leibes unter dem Haupt Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; von September 1904 bis Dezember 1906 im Wachstum erschienen.

Wir liefern denselben vollständig (drei Jahrgänge des Wachstums), gut gebunden, für M. 5.—; Kr. 6.—; Fr. 6.50; oder Dollar 1.50 — franco.

Band 7. — (In Vorbereitung) Über „die Offenbarung Jesu Christi.“

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Roellig, Elberfeld, Wirtelstraße 45. Gedruckt bei K. Martini & Grüttemann, Elberfeld, Herzogstraße 33.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

12. Jahrgang.

Eberfeld. — September 1907. — Neugeb.

Nummer 9.

Wer mich ehret, den werde ich ehren.

„Wenn jemandem Weisheit mangelt, so bitte er von Gott.“ (Jak. 1, 5.)
(1. Mose 41, 38–49.)

Die Jahre, die Joseph im Gefängnis zubachte — größtenteils freilich als Gehilfe des Kerkermeisters — waren sicherlich für seine geistige Förderung von großem Nutzen. Dort hatte er Gelegenheit, Verträglichkeit und Erbarmen zu üben, und diese Gelegenheiten stählten die guten Eigenschaften, die er als Knabe gezeigt. Der Herr erzog ihn eben zu einem großen Werke, zu dessen Durchführung viel Charakterfestigkeit und unerschütterlicher Glaube notwendig war. Sein Gottvertrauen hielt ihn freilich nicht davon ab, den Weinschenken Pharaos zu bitten, er möchte seiner in freundlicher Weise gedenken, wenn er wieder in Amt und Würden sei, und bei Pharaos ein gutes Wort für ihn einlegen; aber wiederum der Weinschenke ihn vergaß, warf Joseph sein Vertrauen doch nicht weg, sondern wartete geduldig und voll Zuversicht auf den Ausgang der Absichten Gottes mit ihm.

Welch ein lehrreiches Bild für die, so zur Neuen Schöpfung gehören! In gewissem Sinne sind alle unsere Interessen nunmehr des Herrn, nachdem wir ihm alles ohne Rückhalt geweiht und von ihm angenommen worden sind als Glieder des Leibes Christi (Mitglieder der Christus-Körperschaft). Solchen geziemt es zu gedenken der Worte des Meisters: „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft“ — „der Vater hat euch lieb“ — „niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen“ — „Alle Dinge wirken zum Guten denen, die Gott lieben.“ Wenn es also richtig ist, alle vernünftigen Mittel zur Wahrung unserer höchsten Interessen anzuwenden, so ist es anderseits auch wiederum richtig, unser Vertrauen nicht auf diese Mittel, sondern auf den Herrn zu setzen und geduldig darauf zu warten, daß der Herr uns aus Lagen befreit, die uns böse scheinen.

Harre auf Gott.

Die Wege des Herrn mit Joseph waren viel herrlicher, als Joseph es je erwartet hätte. Er stieg aus dem Gefängnis direkt auf den Thron des mächtigsten Landes seiner Zeit. Der Weinschenke durfte dazu mithelfen, aber zu seiner Beschämung nicht aus Erkenntlichkeit, sondern erst, nachdem Pharaos Träume ihn an den seinen und den hebräischen Jüngling erinnerte, der ihm denselben richtig ausgelegt.

Wir sehen aus der Schrift, daß im Altertum Gott nicht nur den Seinen, sondern auch zuweilen Heiden bedeutungsvolle Träume sandte: so dem Jakob und dem Joseph, dem Nebukadnezar und, in unserer Zeitgeschichte, dem Pharaos. Daß dieser letztere zu wissen begehrte, was wohl seine Träume von den sieben fetten und sieben

mageren Rühen, von den sieben vollen und sieben leichten Ähren bedeuten möchten, ist keineswegs auffallend, wohl aber, daß keiner der Weisen Ägyptens auf die richtige Auslegung verfiel. Aber so ist es um unsere Weisheit: sie reicht nicht dazu hin, Gott zu erforschen, aber wenn uns Gott seine Geheimnisse mitteilt, so erscheinen sie uns so einfach und natürlich. So steht es auch mit den Erfindungen des 19. Jahrhunderts. Sie erscheinen uns so selbstverständlich, daß wir nur darüber staunen, daß die Menschen sie nicht vor vielen Jahrhunderten gemacht. Aber die Welt ist wenig geneigt, Gott als den Enthüller der Naturgeheimnisse anzusehen, und selbst die Mehrzahl der Christen dürfte wenig geneigt sein, Gott die Ehre zu geben angesichts alles dessen, was er die Menschen gelehrt hat. Könnte die Welt sehen, was wir aus der Schrift sehen, daß nämlich die rege Erfindungstätigkeit unserer Zeit darauf zurückzuführen ist, daß dem tausendjährigen Reich ein „Tag der Rüstung (Vorbereitung) Gottes“ vorausgeht, zu welchen Vorbereitungen eben die Verbreitung von Licht über alle Geheimnisse gehört, wie würde dies den auf die vermeintliche Weisheit unserer Gegenwart gegründeten Hochmut dämpfen, wie handgreiflich würde es da, daß alle Weisheit von oben kommt, und daß wir gerade noch so unwissend sein könnten als unsere Vorfahren, hätte es nicht Gott gefallen, den Schleier über den Geheimnissen seiner Schöpfung zu lüften, und durch die Indienststellung dieser geheim gehaltenen Kräfte nicht nur die Segnungen des zukünftigen Zeitalters, sondern zunächst die Wirren der großen Trübsal herbeizuführen.

Erkenne ihn auf allen deinen Wegen.

Als Ägyptens weise Männer sich außerstande gezeigt, Pharaos Traum zu deuten, erinnerte sich der Weinschenk, wie begreiflich, seines eigenen Traumes und der Auslegung desselben durch den freundlichen, warmherzigen Joseph und des Versprechens, seiner zu gedenken. Vielleicht war er darob, daß er sein Versprechen vergaß, nicht ganz zu tabeln; Joseph nützen konnte er erst, wenn Gottes Zeit gekommen war.

Als nun Pharaos von seinem Schenken gehört, wie es ihm und dem mitgefangenen Bäcker genau nach der Traumdeutung Josephs ergangen, ließ er den Joseph sofort rufen. Und dieser bestand die Probe. Er war vor dem Könige weder hochfahrend noch prahlerisch; er umgab sich nicht mit dem Nimbus der Geheimtuer, hermetischen Wissens. Er war im Gegenteil die personifizierte Bescheidenheit, und als der König die Hoffnung aussprach, er werde seine Träume deuten können, antwortete er,

das Deuten sei nicht seine Sache, aber Gott werde dem Pharao eine Antwort zuteil werden lassen.

Da haben wir eins der Geheimnisse der Größe Josephs: er gab Gott die Ehre, und darum gehörte er zu denen, die einmal auszuzeichnen Gottes Wohlgefallen ist. „Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden, und wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“ (Luk. 14, 11.) „So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Petr. 5, 6.) Möchten wir alle diese Belehrung uns tief zu Herzen gehen lassen, damit wir, wie Joseph, „auf allen unsern Wegen Ihn erkennen.“ (Spr. 3, 6.)

Am wichtigsten ist solches Verhalten für die, welche Gottes Wort durchforschen und es auszulegen suchten. Daß ja niemand von uns rede, als täte er es aus eigener Weisheit, sondern stets voller Dankbarkeit für das Empfangene, für die empfangene Erkenntnis Seiner selbst, Seines Wortes und Seines Planes. Insbesondere gilt das für diejenigen, welche der heilige Geist zu Aufsehern in der Herauswahl bestellt hat. Je mehr solche sich selbst suchen, nach Ehre bei den Menschen trachten, den Herrn als Quelle der Weisheit geringschätzen würden, um so größer wäre für sie die Gefahr, auf dem guten Wege stehen zu bleiben, statt Fortschritte zu machen.

Benutzung günstiger Gelegenheiten.

Die Auslegung der den Weisen Ägyptens unverständlichen Träume wäre sicherlich jedem zu Kopf gestiegen, der weniger weise gewesen als Joseph. Man denke: Die ganze Weisheit Ägyptens stand blamiert da vor einem gefangenen Fremdling! Ein anderer als Joseph hätte sich mit Behagen gesonnt im Widerschein der Glorie, hätte Pharao's Dank huldvoll entgegengenommen und wäre durch die Straßen stolz mit dem prickelnden Gefühl, — daß die Leute auf ihn hinwiesen als auf den weisen Mann.

Josephs Demut und Bescheidenheit war nicht bloß geheuchelt. Darum behielt er auch angesichts der Bewegung, die in der Zuhörerschaft ob seiner Auslegung entstanden, den Kopf kühl genug, um einen guten Rat zu geben, damit die Auslegung der Träume wirklich von Nutzen sein könne. Er sprach: „So sehe sich nun Pharao um nach einem weisen und verständigen Manne, den er über ganz Ägyptenland setzen könne und der Einziger bestelle im Land, die den fünften Teil des Ertrags während der sieben fetten Jahre einziehen dem Pharao zum Eigentum, in Städten verwahrt zu werden als Vorrat für die sieben magern Jahre, die folgen werden.“

Wir können nicht vermuten, daß Joseph auch nur im entferntesten daran gedacht, daß Pharao gerade ihn selbst für diese Stellung ausersehen würde. Es wäre die denkbar unnatürlichste Erwartung gewesen, daß Pharao einen gefangenen Fremdling zum Herrn über alle Beamten des ägyptischen Reiches machen würde. Und doch tat Pharao gerade dies.

Könnte unsere Wahl weiser ausfallen als Gottes Wahl?

An seine Räte sich wendend, sprach Pharao: Könnten wir einen besseren finden als gerade diesen Joseph, in welchem der Geist Gottes ist, um ihn an die Spitze dieses großen Werks der Vorbereitung auf die Zeit des Mißwachses zu stellen? Und ohne auf die Zustimmung seiner Räte zu warten, erwählte Pharao den Joseph und sprach: „Weil Gott dir alles dieses gezeigt hat, ist keiner so weise und verständig wie du; du sollst über mein

Haus (Reich) sein, und nach deinem Wort soll mein Volk regiert werden; nur des Thrones will ich größer sein als du. Siehe, ich habe dich gesetzt zum Herrn über ganz Ägyptenland.“

Ein so plötzlicher Übergang aus der Sklaverei und Kerkerschaft zur Statthaltermwürde in dem mächtigsten Staatswesen jener Zeit, zu königlicher Herrlichkeit und Macht ist ergreifender als der spannendste Roman. Er ist so wunderbar, daß er kaum glaublich erscheint. Was aber in unserer demokratischen Zeit ein Ding der Unmöglichkeit wäre, war damals (und ist noch im Orient) durchaus im Bereich der Möglichkeit. Auch Daniel war ein Gefangener (Fremdling) und ward doch durch Nebukadnezar in die Regierung des babylonischen Reiches berufen (und dies ebenfalls infolge einer Traumdeutung). Nach Prof. Sance war es für einen Syrier nichts Unerhörtes, in Ägypten zu Amt und Würde zu gelangen, sonderlich zur Zeit der Hyksos. Jahrhunderte lang während der mohammedanischen Herrschaft gelangten nur Sklaven zur Statthaltermwürde in Ägypten. Im Jahre 1852 war der Sohn eines Eseltreibers Großvezier in Persien und der jetzige Sultan hat selbst einen armen Zahnarzt zum Pascha erhoben, weil er ihn von seinen Schmerzen befreit hatte.

Der plötzliche Wechsel, der da im Leben Josephs eintrat, ist überdies vorbildlich. Nahm nicht unser Herr Jesus Knechtsgehalt an? Stieg er nicht selbst hinab ins Gefängnis des Todes? Hat nicht Gott ihn dort wieder herausgeholt und auf den Thron des Universums gesetzt? (Matth. 28, 18; Off. 3, 21; Phil. 2, 9, 10.) Gehörte nicht die Bewährung des Gehorsams im Leiden zur Vorbereitung Jesu zu seiner großen Aufgabe, die Welt zu segnen? Wie Joseph den Ägyptern, so rettete Jesus den Menschen überhaupt das Leben, und die Auserwählten sollen dazu mithelfen, diese Geretteten zu segnen, sollen mit ihm verherrlicht werden, so sie mit ihm leiden (Röm. 8, 17). Dieser Gedanke ermöglicht uns, die Widrigkeiten und Leiden, die Trübsale und Enttäuschungen dieser Zeit fröhlich zu erdulden, wenn wir den richtigen Glauben haben, wissend, daß alle Dinge denen zum Guten mitwirken, die Gott lieben, die nach seinem Vorsatz berufen sind.

Alle Knie sollen sich vor ihm beugen.

Als der Augenblick gekommen war, da Pharao den neuen Gouverneur oder Premierminister seinem Volke vorstellen wollte, kleidete er ihn seinem Range gemäß, setzte ihn auf den zweitbesten Staatswagen und sandte Ausrufer vor ihm her, welche das Volk aufforderten, vor Joseph auf die Knie zu fallen und ihn als des Königs Statthalter anzuerkennen. Wie erinnert das an des Apostels Worte mit bezug auf Jesu Erhöhung: „Darum hat Gott ihn hoch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß im Namen Jesu alle Knie sich beugen, (die) der Himmlischen und (die) der Irdischen.“ (Phil. 2, 9, 10.) Seiner Erhöhung, seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit Miterbe soll die Braut sein, und Mitglied der Brautklasse werden zu können, ist Vorrecht „der Berufenen, Erwählten und Getreuen“ des Evangeliumszeitalters.

Wenn wir nur dessen beständig gedenken würden, wie würden wir uns da stellen in jeglichem Wort und Wert und Wandel! Wie unbedeutend erschienen uns da alle irdischen Freuden und Sorgen, aller Reichtum, aller Mangel, alle Schwachheit und Niedrigkeit! Wie sehr würde uns der Wunsch erfüllen, unsere Berufung und Erwählung zu so herrlichen Dingen festzumachen. Pharao

gab Joseph einen neuen Namen, dessen Bedeutung wohl „Befreier vom Tod durch Lebensbrot“ gewesen sein dürfte. Wir erinnern uns hier, daß Jesus von sich selber aus sagte: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“. Gott erschuf in Jesu das Brot des Lebens, auf daß jedermann gerettet werden könne vom adämisschen Tod, der von diesem himmlischen Wort (Joh. 1, 1) essen, sich dessen Lehren aneignen würde, wenn es einst in seinem herrlichen Reich gekommen sein wird. Dies ist alles so deutlich vorgeschattet in Josephs Statthalterschaft.

Nachte Joseph die Ägypter zu Sklaven?

Man hat Josephs Verfahren mit dem ägyptischen Volk scharf getadelt, aber die Schrift tut es nicht. Das erste, was Joseph tat, war, im ganzen Lande herumzureisen, um geeignete Stellen zur Errichtung von Kornhäusern ausfindig zu machen, und dann diese Bauarbeiten kontraktlich zu vergeben. Alsdann erhob er während der sieben fetten Jahre den üblichen Tribut von einem Fünftel des Bodenertrages und kaufte außerdem mit dem Gelde des Königs den Überschuss an verfügbarem Getreide. All dies wurde in den Kornhäusern aufgeschüttet, und als die mageren Jahre kamen, waren die Ägypter sehr froh, das Getreide wiederkauft zu können, das sie ehemals verkauft hatten. Es ist nichts davon gesagt, daß dem Volk Wucherpreise abverlangt wurden.

Als nun die Ägypter all ihr Geld ausgelegt, die Hungersnot aber noch fortfuhr, kaufte Joseph erst ihr Vieh und alles, was sie hatten, und dann sie selbst, so daß alles des Pharaos Eigentum wurde. Dies war nach unserm Verständnis freilich nicht gerade ein idealer Zustand, indem es in die Hand eines Einzelnen zuviel Macht legte. Aber wenn wir uns von Gott bestellte und geleitete und wie Gott gesinnte Könige in der Welt denken, so wäre solche Konzentration der Gewalt in ihren Händen der denkbar größte Segen. Dies wird gerade der Zustand der Welt im Tausendjahrreich sein. Die Welt wird nicht gefragt werden, sie wird weder zu wählen noch abzustimmen berufen werden; sie wird einfach zu gehorchen haben, ihre Knie beugen müssen vor dem König jenes Zeitalters, bekennen müssen, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Josephs Geschichte ist auch in diesem Stück vorbildlich. Wie Joseph, so hat unser Erlöser einen genügenden Vorrat an Speise zum Leben aufgeschüttet. In ihm war das Leben und er gab dasselbe hin zum Vorteil der ganzen Menschheit. „Wir“, die „wir“ jetzt angenommen sind als Glieder seines Leibes und ewiges Leben empfangen durch Glauben, wenn „wir“ ihn annehmen, und tatsächlich in der ersten Auferstehung, kommen der Welt in diesem Stück zuvor. Nur die kleine Herde wird jetzt erzogen, genährt, vom Tode zum Leben gebracht durch das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist, nur die Braut und die Jungfrauen, ihre Gefährtinnen. Dies große Werk, das Gott im Sinne hat und für das er unsern Erlöser bestellt hat, ist die Erlösung der Welt, und die Zeit und das Mittel zu diesem Werk ist das tausendjährige Reich, die Herrschaft des Königreichs der Himmel unter den Menschen.

Das Brot vom Himmel.

Während des Tausendjahrreichs werden der große Beschaffer von Himmelsbrot und seine Braut durch die Vermittlung der Überwinder des alten Testaments der Welt vom Brote des Lebens zukommen lassen, soviel sie

bedarf und zu würdigen weiß. Tag um Tag, Jahr um Jahr wird sie vor dem großen Herrscher, der in Jehovas Auftrag das Regiment führen wird, auf die Knie fallen und eins nach dem andern dran geben müssen, um ewiges Leben zu erhalten, bis endlich, am Ende des Millenniums, alle noch Lebenden — dem zweiten Tod Entronnenen — all ihr Eigentum und sich selbst drangegeben haben werden, um das ewige Leben zu erwerben, jenes Brot, das vom Himmel kommt und denen ewiges Leben gibt, die davon essen.

Die reichliche Fülle der von Joseph aufgeschütteten Getreidevorräte versinnbildlicht die reichliche Beschaffung von Lebensbrot. Gott hat davon genug zur Verfügung, so daß jedes Glied der Menschenfamilie davon bekommen kann, wenn es nur den Sohn lieb hat, ihm aus Liebe gehorcht und sich ihm ganz hingibt. Ist die Auslieferung seiner selbst und seines Eigentums an einen Mitmenschen ein sehr gefährliches Ding, vor dem wir uns ernstlich hüten müssen, so ist dem nicht so mit der Hingabe an den Herrn. Er ist die einzige Ausnahme. Wenn wir uns gänzlich und rückhaltlos ihm hingeben, so haben wir davon den Frieden Gottes, der alles Verständnis übersteigt, so wird er unsere Gesinnung und unsere Lebensumstände so gestalten, daß wir den größten Vorteil und er große Ehre davon haben wird. Welch herrliche Aussicht für die Welt! Und wie hoch begünstigt sind wir, daß wir dieses Lebensbrot schon jetzt erhalten und teilhaben an den Leiden des gegenbildlichen Joseph, um der Gerechtigkeit willen!

So jemand Weisheit mangelt, der bete darum.

Unser goldener Text sollte hier nicht vergessen werden. Es mangelt uns allen an Weisheit, und unser Mangel erscheint uns um so größer, je mehr wir die Länge und Breite und Höhe und Tiefe von Gottes Fürsorge für uns in Christo erkennen.

Einst war das Leben für uns ein Rätsel wie für die Welt, eine Reihe von Pflichten und Aufgaben, deren Lohn und Nutzen wir nicht gewahr werden konnten. Wir werden geboren, wir essen und trinken und schlafen, wir gehen in die Schule, wir arbeiten, wir genießen mehr oder weniger unser Leben, das eine Mischung von Mühen, Leiden und Freuden ist; aber wir wissen nicht, wozu das alles. Jetzt, nachdem uns mehr und mehr Weisheit von oben zuteil geworden, gewahren einige von uns mit den Augen des Verständnisses den großen göttlichen Plan der Zeitalter, die Absichten Gottes mit uns, seine Liebe in Jesu Christo für uns, daß wir sollen Erben Gottes werden und Miterben unseres Erlösers, so wir anders mit ihm zu leiden einwilligen.

Diese Erkenntnis hat unsere Lebensanschauung gänzlich verändert. Jetzt hat unser Leben einen Zweck, ein Interesse. Tage und Stunden ziehen an uns vorbei, und es sind ihrer nicht zu viele zur Erreichung der großen Ziele, die Gott mit uns vor hat und die wir ebenfalls zu erreichen wünschen. Noch mangelt uns Weisheit, und je mehr uns davon zuteil wird, um so mehr gewahren wir, daß es uns immer noch an Weisheit mangelt. Darum bedürfen wir, fortwährend zum Horn aller Gnade und Weisheit und Wahrheit hinzutreten, um aus allen Lebenserfahrungen den von Gott bezweckten Nutzen zu ziehen, um Überwinder zu werden, weit oder reichlich zu überwinden durch den, der uns geliebt hat und erkauft hat um den Preis seines kostbaren Blutes. (Röm. 8, 37.)

— Übers. v. E. P.

Selig sind die Barmherzigen.

„Seid aber gegeneinander gütig, mitteilig, einander vergebend, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat.“

(Eph. 4, 32; 1. Mose 45, 1—15; 50, 15—21.)

Ihren Gipfelpunkt erreicht die Geschichte Josephs in obigem Bibelabschnitt, den sicherlich niemand lesen kann, ohne großen Segen davon zu haben. Sie fällt in das zweiundzwanzigste Jahr des Aufenthalts Josephs in Ägypten (13 Jahre Potiphar und Gefängnis, sieben fette Jahre, zwei magere Jahre). Daß er während dieser zweiundzwanzig Jahre, oder wenigstens während der neun Jahre seiner Statthalterschaft keinen Verkehr mit seinem alten Vater suchte, dürfte auf spezielle Anordnung Gottes zurückzuführen sein. Er erwartete, daß seine Brüder kommen würden, da sie unter der Trockenheit leiden mußten und von Hungersnot bedroht waren. Er ließ sie durch erprobte Diener überwachen, und als sie kamen, erhielt er sofort Bescheid, so daß er den Befehl geben konnte, sie als Spione zu verhaften und, nachdem er sie verhört hatte, sie ins Gefängnis werfen ließ.

Joseph redete mit ihnen durch einen Dolmetscher, einerseits um sich gründlicher zu verstehen, andererseits damit seine Brüder offenerer untereinander reden würden in der Meinung, niemand verstehe sie. Er ließ sie auch nach den drei Tagen fast wieder vor sich kommen und hörte bei dieser Gelegenheit, daß sie, was ihnen widerfuhr, als Strafe für ihre böse Tat vor zweiundzwanzig Jahren ansahen. Er bemerkte, daß sie sich seiner Hilferufe aus der Tiefe der Zisterne noch erinnerten, und daß sie jetzt unter dem Eindruck dessen, was sie ehemals getan hatten, eine andere Herzensstellung angenommen. Er behielt schließlich nur den Simeon als Bürgen zurück, entließ die übrigen mit ein wenig Vorrat für die dringendsten Bedürfnisse und befahl ihnen, zum Beweis dafür, daß es wahr sei, was sie ausgesagt, ihren jüngsten Bruder mitzubringen. Taten sie das, so werde er ihnen hinfort Getreide liefern.

Die Brüder brachten mit Recht ihre Ängste mit denen Josephs in Verbindung und nahmen sich die Lektion zu Herzen. Erschienen sie uns ein früheres Mal, einer ausgenommen, als Mörder in ihren Herzen, so gewahren wir von jetzt ab eine gründliche Änderung in ihrer Denkweise. Diese Änderung mag einerseits durch die Trauer ihres Vaters um den verlorenen Joseph herbeigeführt sein, aber ohne Zweifel auch durch die Reue ob ihrer bösen Tat. Eine solche ist nicht immer Ausgangspunkt zu neuem Unrecht, sondern zuweilen Wendepunkt zum Besseren. Welcher Christ hat nicht selbst solche Erfahrungen gemacht, sich nicht durch einen besonders schweren Fehler aufmerksam machen lassen auf einen besonders schwachen Punkt in seinem Herzen und denselben inskünftig sorgfältiger beschützt? So können alle unsere Lebenserfahrungen, selbst die Steine des Anstoßes, wenn wir Gott gestatten, sie zu verwerten, zu unserm Besten dienen und Ausgangspunkte zur Besserung werden.

Sehn gründlich Gebesserte.

Als sie nach Hause kamen, berichteten sie, was ihnen widerfahren war, ihrem Vater, welcher nun auch um Simeon trauerte, aber sich durchaus weigerte, Benjamin mit den andern ziehen zu lassen. Bei dem Versuch, ihn zu bereuen, bot Ruben sich selber und seine zwei Söhne dem Vater als Bürgen an. Aber es bedurfte neuen Mangels an Speise, um Jakobs Widerstand zu brechen

und Benjamin herzugeben, nachdem Juda versichert, er wolle schuld sein, wenn dem jungen Bruder etwas widerfahre. Wie sehr haben diese Männer ihren Vater lieben gelernt innerhalb der letzten zweiundzwanzig Jahre! Einst war es ihnen einerlei, ihm Kummer zu bereiten, jetzt sind sie bereit, ihr eigen Leben für sein Wohlergehen in die Schanze zu schlagen. Wir müssen uns daran erinnern, daß diese zehn Männer die Stammväter einer zahlreichen und zum Teil hervorragenden Nachkommenschaft waren (Levi z. B. derjenige Moses und Arons und des ganzen Priesterstamms). Juda derjenige Davids und Salomons und Serubabels usw. Es war offenbar Gottes Absicht, diese Männer Erfahrungen machen zu lassen, welche ihnen selbst und den von ihnen stammenden Völkern zum Nutzen sein sollten für alle Zukunft.

In Ägypten angelangt, wurden die Brüder sofort in des Gouverneurs Palast geführt, was sie sehr verwunderte. Sie fürchteten, ob des in ihren Säcken gefundenen Geldes des Diebstahls beschuldigt und zu Sklaven gemacht zu werden, und erklärten daher dem Haushalter Josephs, sie hätten es wieder mitgebracht, und neues dazu, um wiederum Getreide zu kaufen. Der Haushalter beruhigte sie sofort, indem er ihnen sagte, das Geld, das sie gefunden hätten, sei vom Gott ihres Vaters, indem er Simeon zu ihnen hinausführte. Nun wuschen sie sich und machten sich für das Mahl bereit, zu dem sie geladen waren.

Was dies wohl zu bedeuten haben mochte? Warum wurden sie jetzt so ausgezeichnet, während sie das erste Mal als Spione behandelt worden? Wie kam es, daß sie ihre Plätze bei Tische dem Alter nach angewiesen erhielten? Wozu die Auszeichnung Benjamins durch einen fünffachen Anteil? Sie wußten nicht, daß der Gouverneur an seinem besonderen Tische ihre Unterhaltung verstand und wahrnahm, daß sie nicht neidisch waren gegen den jungen Bruder.

Doch nun kam eine weitere Prüfung. Auf Josephs Befehl legte der Haushalter oben in den Sack, den Benjamins Reittier tragen sollte, Josephs silbernen Becher, und kaum waren sie unterwegs, so wurden sie von der Palastwache eingeholt und von deren Hauptmann beschuldigt, Gutes mit Bösem vergolten und den Becher gestohlen zu haben, aus welchem sein Herr Weissage. Sie beteuerten ihre Unschuld und erklärten, daß, wenn sich der Becher bei einem von ihnen finde, sie sämtlich Sklaven werden wollten. Nun begann die Untersuchung bei Ruben, aber erst bei Benjamin fand sich der Becher. Welch ein Schlag für die Brüder! Sie kehrten sämtlich um, wiewohl der Hauptmann nur den Schuldigen mitbringen zu sollen erklärte. Wie hätten sie auch vor ihren Vater hintreten und ihm das neue Unglück erzählen können. Sie warfen sich vor Joseph auf die Knie, versuchten nicht einmal, ihre Unschuld zu beteuern, und erboten sich sämtlich, in die Sklaverei zu gehen.

Allein der Gouverneur lehnte dies unter Berufung auf das geltende Recht ab und erklärte, nur den Schuldigen behalten zu wollen, die andern sollten mit ihrem Getreide nach Hause gehen. Nun hielt der einst so hartherzige Juda eine der rührendsten Ansprachen, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Er erklärte dem Gouverneur, was es gekostet habe, den Benjamin mitzubringen, wie

es des Vaters Tod beschleunigen werde, wenn dem jüngsten Bruder etwas widerfahre, wie er selbst Bürge geworden sei für Benjamin. „So laß nun deinen Knecht als Sklave bleiben an des Knaben Statt und laß den Knaben mit seinen Brüdern ziehen. Denn wie kann ich ohne den Knaben zu meinem Vater ziehen und das Böse über meinen Vater kommen sehen?“ (1. Mose 44, 18–34.)

Der Wolfe Silberrand.

Die Brüder bestanden mit Ehren in dieser schweren Erprobung. Sie erwiesen sich als gründlich gebessert; an die Stelle ihrer einstigen Gleichgültigkeit und fast berechnenden Grausamkeit waren Mitleid und Willigkeit, einer für den andern zu leiden, getreten. So konnte denn das Gewittergewölk über ihren Häuptern verschleucht werden. Joseph konnte sich nicht mehr länger halten. Er entließ alle Ägypter, die dabei waren, um allein zu sein mit seinen Brüdern, wenn er sich ihnen zu erkennen geben würde. Das war zu heilig für die Augen ägyptischer Zeugen. Einmal allein, weinte er und seine Stimme brach, als er den Brüdern sagte, wer er sei und wie Gott das Böse, das sie vor 22 Jahren zu tun gedachten, zum Guten gewendet habe. Was Wunder, daß die Brüder noch mehr erbebtten als zuvor: wie, wenn Joseph ihnen nun grollte, Böses mit Bösem vergelten, sie zu Sklaven machen oder ins Gefängnis werfen würde?

Statt dessen vergoß Joseph Tränen der Freude, und erst zu schleuniger Klucht geneigt, traten die Brüder näher zu ihm, als er zu ihnen sprach: „Betrübet euch nicht darob, daß ihr mich hierher verkauft habt; denn Gott hat mich vor euch hergesandt, euer Leben zu erhalten. . . . So seid nun nicht ihr es, die mich hierher gesandt habt, sondern Gott, und Er hat mich dem Pharao zum Lebensspender gemacht. So ziehet nun eilends hinaus zu meinem Vater und sagt ihm: So spricht dein Sohn Joseph: Gott hat mich gemacht zum Herrn über ganz Ägyptenland; komm zu mir herab und säume nicht.“

Wir können uns kaum eine dramatischere Szene vorstellen. Dabei ist die Geschichte so schlicht und ehrlich erzählt und durchweht vom Geist der Liebe und des Erbarmens, der nur von dem großen Lehrer und Inspirator Gott ausgehen und einzig in denen wirksam sein kann, die Ihm nahegekommen sind und in Seiner Schule gelernt haben.

„Mildherzig, einander vergebend.“

Wäre Joseph ein Heiliger des Evangeliumszeitalters gewesen, gezeugt vom Heiligen Geist und durch und durch erleuchtet von der mannigfachen Offenbarung der Absichten und des Charakters Gottes, wie wir sie in der Bibel besitzen, so wäre sein Benehmen immer noch als derart zu bezeichnen, daß es die fortgeschrittensten Christen sich zum Vorbild nehmen könnten. Wenn wir aber bedenken, daß Joseph einen solchen Charakter entwickelte in heidnischer Umgebung und bloß mit Spuren oder Andeutungen vom Plane Gottes, dann sehen wir überwältigt da. Was sollten wir für Leute sein, nachdem uns auf jede Weise soviel Vorteile zuteil geworden?! Hätten wir uns unter den gleichen Umständen ebenso edelmütig erwiesen wie Joseph? Und wenn nicht, warum nicht? Weil wir in der Schule Christi nicht gelernt hätten, was wir daselbst zu lernen Gelegenheit hatten. Und wir wissen doch, daß, es sei denn, wir lernen daselbst und entwickeln einen

barmherzigen, edelmütigen Charakter, wir nicht antreten können das Erbe der Heiligen im Licht, nicht annehmbar werden vor Gott als Glieder der Brautklasse, der Herauswahl.

Beim Abschiednehmen küßte Joseph den Benjamin und weinte an seinem Halse. Würde er auch die übrigen Brüder küssen nach orientalischem Brauch? Könnte er ihnen so vollkommene Liebe, soviel Wohlwollen erweisen? Aber siehe da, er küßte sie alle der Reihe nach, und da es weder aus Zwang geschah, noch um Eindruck auf die Umgebung zu machen, so beweist dieses Verhalten Josephs, daß sein Verhalten voll Edelfinnes und liebender Güte war. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“. Sie sind die Einzigen, deren Herzensstellung Gott ermöglichen wird, ihnen den großen Preis in seinem Königreich anzuvertrauen. Wer diesen Charakter nicht entwickelt hat, kann nicht erhöht werden, welches auch sonst sein Teil sein wird.

Bin ich an Gottes Statt?

Wir übergehen die Erzählung von Jakobs Zug nach Ägypten und Niederlassung in Gosen, den Tod und die Bestattung Jakobs in Palästina. Nachdem letztere stattgefunden, überkam wiederum Furcht die Brüder. Josephs Verhalten erschien ihnen so unnatürlich, daß sie auf den Gedanken kamen, er habe sich aus Liebe zu seinem Vater so gestellt; jetzt aber wäre wohl seine Gnade zu Ende. Darum kamen sie zu Joseph, baten nochmals um Verzeihung für das Geschehene, erklärten ihm, sie dienten Gott und seien überdies willig, auch Josephs Knechte zu werden. Aber Joseph antwortete ihnen und sprach: Fürchtet nichts! Bin ich denn an Gottes Statt? Wohl gedachtet ihr es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, wie es gekommen ist, viele Seelen am Leben zu erhalten. Darum fürchtet euch nicht; „ich will euch und euren Kindern weiter Speise geben“. Und er beruhigte sie mit diesen freundlichen Worten.

Welch ein Edelmüt! Kein Wort der Klage oder des Vorwurfs, nur Entschuldigung für ihr häßliches Verhalten. Da alles gut herausgekommen, warum hätte Joseph böses denken sollen von den Werkzeugen, die er gebraucht, von den Mitteln, die er zuließ? Mit seinen Worten: „Bin ich an Gottes Statt?“ wollte er sagen: „Ist es an mir, euch zu richten oder zu strafen in irgend einer Weise? Seid ihr nicht einzig Gott verantwortlich? Wenn ihr seine Gnade findet, so ist die Sache in Ordnung. Meine Verzeihung habt ihr schon. Nache ist des Herrn und nicht Sache seiner Geschöpfe, die alle mehr oder weniger unvollkommen sind.“

Solches Verhalten ziemt auch einem jeden von uns, nicht nur den Brüdern der Herauswahl, sondern den natürlichen Menschen gegenüber. Was macht es uns, ob sie uns wohlwollend oder übelwollend gegenüberstehen? Wissen wir doch, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind? Und da dem so ist, warum sollten wir denen im geringsten zürnen, die Gott als Werkzeuge braucht, um unser Bestes auszuwirken? Nur wer dem Herrn solches Vertrauen entgegenbringt, kann die Dinge dieses Lebens im richtigen Lichte sehen, kann fröhlich sein in Trübsal, in Verfolgung, im Leiden um der Gerechtigkeit willen, weil er weiß, daß alle diese Dinge für ihn ein außerordentliches ewiges Gewicht von Herrlichkeit auswirken, und daß dieser Zeit Leiden und Widrigkeiten nicht wert sind verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an „uns“ soll geoffenbart werden,

wenn „wir“ mit unserm teuren Erlöser sitzen werden auf seinem Thron und segnen werden alle Geschlechter auf Erden.

„Der Geist des Bittens und des Gebets.“

Wenn die Geschichte von Josephs Leiden und seiner Erhöhung darnach an die zweite Stelle im Königreich, die Geschichte Jesu und derer vorschattete, die in seinen Fußspuren zu wandeln suchen auf dem schmalen Wege der Selbsthingabe und des Leidens, der zur Erhöhung im Königreich Gottes führt, wenn die Anhäufung und nachmalige Verteilung der Getreidevorräte ein schönes Vorbild ist für die Segnungen im Tausendjahrzeitalter, so dürfen wir wohl auch suchen, was etwa die elf Brüder Josephs vorschatten mögen. Dabei müssen wir bedenken, daß Jesus die Seinen aufnahm, nicht die da schrien: „Kreuzige ihn, sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Wir erachten, es sei das Mischnech. Das Volk Israel hat schwere, schmerzliche Erfahrungen machen müssen. Wir dürfen hoffen, daß dies zu seinem Besten ausfallen werde, daß der Hunger nach dem Worte Gottes sie bald erreichen und sie hinführen werde zu dem großen Statthalter, daß er ihnen Speise gebe zu ewigem Leben. Die Schrift gibt zu verstehen, daß dies die Zeit sein werde von „Jakobs Trübsal“ (Jer. 30, 7), aber Er wird sie aus derselben retten. Der Apostel bezeugt, daß Gottes Gaben und Verheißungen unbereubar sind und unabänderlich, und daß schließlich fleischlich-Israel Barmherzigkeit erlangen werde durch die Vermittlung von Geistlich-Israel. (Röm. 11, 30. 31.) Nach Sacharja werden sie alsdann auf ihn sehen, in welchen sie gestochen haben, und trauern, wie in unserer Textgeschichte die Brüder trauerten. Dann wird der Herr über sie ausgießen den Geist des Bittens und des Gebets und, nachdem sie sich reuig gezeigt, ihnen vergeben, er wird ihrer Sünden und

Übertretungen nicht mehr gedenken, sondern sich sehr freundlich erweisen und sie küssen.

Darum „seid gütig gegeneinander, mitteilig, einander vergebend, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christo“. Je mehr wir uns bewußt werden, daß wir es Gott allein, nicht unserer eigenen Trefflichkeit verdanken, wenn uns die Sünden vergeben sind, wenn wir Aufnahme gefunden haben in die Familie Gottes, wenn wir der Segnungen teilhaftig geworden, die seinen Söhnen vorbehalten sind, um so mehr sollten wir darnach streben, seinen herrlichen Charakter in uns nachzubilden, unserm teuren Erlöser ähnlich zu werden, durchaus gerecht zu sein gegen jedermann, mit soviel Liebe und Erbarmen, als es uns möglich ist. Je mehr wir uns aneignen von diesen göttlichen Eigenschaften, um so näher kommen wir dem Wohlgefallen Gottes, der Eignung für die Miterbschaft im Königreich der Himmel, für Austeilung des Lebensbrotes an die ganze Menschheit.

Wer diese Dinge nicht sieht und nicht darnach wandelt gemäß dem Worte des Apostels, ist blind, oder kurzfristig; er kann die Segnungen, die der Herr seinen Nachahmern verheißt, nicht sehen, noch schätzen. Wer sie aber sieht, des Augen des Verständnisses gehen täglich weiter auf, so daß sie immer größere Stücke sehen von der Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Liebe Gottes, die alles Verstehen übersteigt. Und wenn wir diese Fortschritte machen, um so mehr wächst in uns Wohlwollen, Güte, Freundlichkeit und Barmherzigkeit gegen die, mit denen wir zu tun haben. Wenn wir uns darnach verhalten im Haushalt des Glaubens, dann werden wir es allmählich auch lernen gegenüber unsern Angehörigen nach dem Fleische, gegenüber Nachbarn und Freunden, ja gegenüber Feinden und Tieren. Diese alle werden mehr und mehr gewahrt werden, wie unser Charakter, unsere Gesinnung sich gebessert hat, und das wird zu ihrem allgemeinen Besten und zu unserer Freude sein. —Übers. v. E. P.

Das Paradies.

Wenn der alte Fann gebrochen,
Und das Recht sich neu erhebt,
Ob dem mangelhaft gewesen
Trotz der „neue“ Zeitgeist schwebt;

Wenn statt Eigenjucht und Hader,
Liebe in den Herzen wohnt,
Wenn des Friedens stiller Schimmer
Auf jedweden Antlitz thront;

Wenn ein heil'ger Odem wehet
Von den Bergen durch das Tal,
Wenn der ew'ge Gott erstehet
In den Menschen ohne Wahl;

O, dann ist der Welt geworden,
Was sie Paradies benennt,
Sel'ge Freude allerorten
Einigt, was der Tod getrennt.

Louise Gabriel.

Gottes Walten im Leben Moses. (2. Mos. 2, 1–15.)

Als der berühmte Gladstone einst über Moses und seine hohe Bedeutung sprach, sagte er unter anderem: „Die Weltgeschichte zeigt uns Moses als einen ganz hervorragenden, mächtigen Geistesmenschen, der im großen Stil zu organisieren und aufzubauen verstand. Er gehört der Klasse an, die Nationen gründeten und bildeten, einer Klasse von Menschen, die in dem Verlauf der Politik eine Sonderstellung einnehmen, und eine der bedeutendsten und seltensten Erscheinungen sind.“

Ein anderer sagt von ihm: „Moses war groß als Gesetzgeber, Organisator, Führer, Geschichtschreiber, Dichter, Redner und als Heiliger, der mit Gott wandelt. Es

ist nicht zuviel gesagt, daß unsere moderne Entwicklung auf seinem Werke fußt. Seine hohe Bedeutung nimmt noch zu, wenn man bedenkt, daß sein Material nur aus einer ungeordneten Schar losgelassener Sklaven bestand, die sich in der Wüste lagerten. Die Mehrzahl der denkenden Menschen hält Moses für den größten Mann in der frühesten Geschichtsperiode.“

Von Gott als Führer vorher bestimmt.

Von vornherein muß bei Moses Lebenslauf angenommen werden, daß er in besonderer Weise Gottes Knecht und unter Seiner speziellen Fürsorge war. Wenn

die Welt auch diese Ansicht nicht teilt, so hat sie um so mehr Bedeutung bei denjenigen, deren Herz mit Gottes Wort und Walten in Übereinstimmung ist. Von frühester Kindheit an waren die Geschehnisse dieses wunderbaren Mannes deutlich von Gottes Hand geleitet. Einige von uns gehen vielleicht noch weiter: Schon vor seiner Geburt traf Gottes Vorsehung Maßregeln, um das Kindlein groß ziehen zu können. Paulus war ebenfalls eine von diesen bedeutungsvollen Persönlichkeiten, bei deren Entwicklung Gottes Walten sichtbar war, und er sagt selbst, daß Gott ihn von seiner Mutter Leibe an abgesondert und berufen hat. Daraus schließen wir, daß der Apostel gewisse Charakterzüge und Fähigkeiten als ihm angeboren ansah, zu dem Zweck, daß er späterhin diese Gaben als Diener am Evangelium verwertete. Wendet man diesen Grundsatz auf Moses an, so darf man gewiß viel von der Schönheit und Großartigkeit seines Charakters Einflüssen zuschreiben, die schon vor seiner Geburt wirksam waren.

Das ging so zu: Gott hatte Sich ihn ausersehen als für seine Pläne geeignet, und Er legte von vornherein die erforderlichen Eigenschaften in ihn hinein, die er bei dem großen Befreiungswerke des Volkes Israel gebrauchte. Dadurch wurde aber seine persönliche, freie Handlungsweise durchaus nicht beeinträchtigt. Auch der Apostel Paulus hätte sich weigern können, das Evangelium zu predigen; er hätte Gottes Sache verlästern und selbst ein Verworfenen werden können; ebenso war es möglich, daß Moses seine Aufgabe nicht erfüllt, und sich stattdessen den weltlichen Vergnügungen hingeeben hätte. Wenn auch einer von diesen beiden Männern auf verkehrten Weg geraten wäre, so würde Gottes Plan doch nicht vereitelt worden sein, denn Seine Macht und Weisheit sind unermesslich in ihrer Mannigfaltigkeit. Er hätte Sich leicht jemand anders ausersehen können, der Moses oder des Apostels Auftrag ausführte, und durch Sein allmächtiges Walten hätte Er ihn tüchtig und fähig gemacht, so daß Seine Sache keinen Schaden erlitt. Jedoch waren Gottes allweise Anordnungen derart, daß es sowohl Paulus als Moses natürlicher war, das Richtige, und nicht das Entgegengesetzte zu wählen.

Im Schilf verborgen.

Spürt man Gottes fürsorgendem Walten im Leben Moses nach, so findet man Spuren davon auf Schritt und Tritt. Er wurde gerade zu der Zeit geboren, als Pharaos Ramses I. an alle ebräischen Eltern den Befehl erging ließ, alle männlichen Kinder bei der Geburt sofort zu töten unter Androhung schwerer Strafen bei Nichtbeachtung des Gebots. Wie lange dieser Befehl in Kraft blieb, ist nicht bekannt, aber an diesem bestimmten Zeitpunkt diente er dazu, durch eine Kette von wunderbaren Umständen Moses in des Königs Familie zu bringen. Mirjam, seine Schwester, war neun Jahre früher geboren, und sein Bruder Aaron kurz vor dem Erlaß des Befehls. Als nun Moses geboren war, und seine Mutter sah, daß er ein schönes Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Jedenfalls war in dem Außern dieses Kindes etwas Auffallendes, nicht nur in den Augen der Eltern, sondern auch in den Augen der Prinzessin, die ihn nachher adoptierte. Stephanus spricht von ihm als „ausnehmend schön“, — ein „feines Kind vor Gott“. Das Kind drei Monate zu verbergen, kann nicht leicht gewesen sein, nachdem das Gesetz allgemein bekannt wurde, welches wahrscheinlich noch obendrein dem eine Belohnung verheißt, der

Anzeige wegen der Übertretung desselben machte. Endlich mußte sich die Mutter entschließen, sich von ihrem Liebling zu trennen. Ein Körbchen wurde aus Binsen geflochten, und von außen mit Pech verklebt, um es gegen Nässe zu schützen. Dann legte sie ihr Söhnlein hinein, und setzte es in das Schilf am Ufer des Nilstromes, um das Wegschwimmen des Körbchens zu verhindern, und es den neugierigen Blicken der Vorübergehenden zu entziehen. Die Stelle war unfern vom königlichen Palaste, in unmittelbarer Nähe des Badeplatzes der königlichen Familie, und die Stunde war so gewählt, daß man bald die Prinzessin erwarten konnte, die ihr tägliches Bad nahm. Die Haupt- und Residenzstadt von Ägypten war um die Zeit wahrscheinlich Memphis, und lag ungefähr da, wo sich das heutige Kairo befindet. Amram, Moses Vater, wohnte mit seiner Familie also im Schatten der drei großen Pyramiden.

Aus dem Wasser gezogen.

Genau, wie man erwartet hatte, traf Pharaos Tochter ein, um sich zu baden, als Moses eben ausgesetzt war. Es dauerte nicht lange, da fing das Kind an zu weinen. Die Prinzessin soll verheiratet, aber kinderlos gewesen sein, daher kann man sich vorstellen, wie bei ihr und ihren Dienerinnen Mitleid und Neugierde wachgerufen wurden, als sie ein Kind schreien hörten. Eine Magd mußte das Kindelein aus dem Schilf herausholen, und mit herzlichem Mitgefühl betrachtete sie das weinende Knäblein. Sofort erriet sie den wahren Sachverhalt. Es mußte eins der ebräischen Kinder sein, dessen Eltern es nicht übers Herz bringen konnten, es zu töten, und es auf diese Weise ausgesetzt hatten, in der Hoffnung, sein Leben zu erhalten. In einiger Entfernung stand die kleine Mirjam, Moses neunjährige Schwester, und gab auf alles acht. Der mütterlichen Weisung gehorchend, lief sie herbei zu dem Findling, und bot der Prinzessin an, ihr eine ebräische Mutter zu rufen, die das Kind säuge. Der Vorschlag wird angenommen, und Mirjam eilt ihre Mutter zu rufen. Darauf übergab ihr die Prinzessin das Kind zur Pflege, gegen Bezahlung für ihre Mühe. Auf diese Weise verbesserte sich nicht nur das Einkommen der Familie, sondern sie lebten nun auch unter dem Schutze des Herrschers, denn das Kind wurde als Pflege Sohn der Prinzessin angesehen. So mögen wohl sieben Jahre verfloßen sein, ehe Moses an den Hof gebracht wurde, und er wuchs während dieser Zeit unter der liebevollen Pflege seiner frommen Mutter heran. Wann die Prinzessin dem Kinde den Namen Moses gab, der „aus dem Wasser gezogen“ bedeutet, weiß man nicht.

Dem Glaubensauge ist hier eine ganze Kette von vorherbestimmten Fügungen Gottes ersichtlich. Anders ist alles reiner Zufall. Jeder ist immer von der Richtigkeit seiner eigenen Meinung überzeugt, hier ist aber, wie auch in vielen Fällen, Wahrheit wunderbarer als Dichtung. Alle Umstände mußten hier unter Gottes allweiser Fürsorge dazu dienen, Seine Zwecke zu erreichen, mit dem Kinde, mit dem Manne und mit dem Volke, das Moses demnächst aus der Knechtschaft führen sollte, als das vorbildliche Volk Gottes.

„Mächtig in Werken und Worten“.

so bezeichnet Stephanus ihn in seiner Rede, und „gelehrt in aller Weisheit der Ägyptier“. Ein so wunderbarer Knabe bedurfte auch einer wunderbaren Ausbildung als

bereinstiger Führer der Heerscharen des Herrn. Ägypten hatte um die Zeit zwei Universitäten, Heliopolis und Hermopolis. Man nimmt an, daß Moses in ersterer unterrichtet worden ist, die nicht weit von Memphis lag. Es wird von derselben berichtet: Schattige Klostergänge umgaben die Hörsäle der Studenten, und die stillen Wohnungen der Professoren und Priester. Eine prachtvolle Bibliothek von 20000 Bänden stand ihnen in Theben zur Verfügung.

Es kommt einem wie ein Wunder vor, daß der jugendliche Moses alles dieses am königlichen Hofe und auf der Hochschule mitmachen konnte, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen durch die eitle Philosophie, die dort überall gepflegt und hochgehalten wurde. Offenbar waren schon bei seiner Geburt Keime von gediegenen Grundsätzen in ihn gelegt, und der Einfluß seiner Mutter trug ohne Zweifel viel dazu bei, sein kindliches Gemüt zu bilden, und es in dem Glauben der Ebräer zu befestigen. Es war der Glaube an den mit Abraham gemachten Eidesbund, demzufolge sein Geschlecht dereinst vom Herrn Segnungen empfangen, sehr groß und einflußreich, und der göttliche Kanal werden würde, durch den die ganze Menschheit auf Erden gesegnet werden sollte. Jedenfalls hat man von Moses den Eindruck, daß er durch seine höhere Bildung durchaus nicht verdorben war, in dem Sinn, daß er an seinem Glauben Schiffsbruch gelitten hätte, vielmehr behielt seine natürliche Bescheidenheit und Sanftmut bei ihm die Oberhand bis ins Mannesalter hinein.

Als Moses erwachsen war.

Dieser Zeitpunkt ist nach der Schrift sein vierzigstes Lebensjahr, denn seine ganze Lebensgeschichte ist in drei Teile, von je vierzig Jahren, deutlich geteilt. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus berichtet, daß die Äthiopier in Ägypten einfielen, und das Kriegsheer dort besiegten. Eine Panik brach im Lande aus, und Pharaoh zitterte beim Herannahen der rohen Barbaren. Die Drafel wurden befragt, und gaben den Rat, Moses den Oberbefehl über das Heer anzuvertrauen. Das geschah, und er schlug den Feind in einem blutigen Gefecht, verfolgte ihn bis in sein eigenes Land, wo er eine Stadt nach der anderen einnahm. Moses soll von diesem Feldzug als Held nach Ägypten zurückgekehrt sein. Zudem hatte er gründlich Gelegenheit gehabt, die schwachen und die starken Seiten Pharaohs und des Volkes kennen zu lernen.

Moses als Patriot.

Die Gunst, die er als Pflugesohn der Prinzessin am Hofe und im ganzen Lande genoß, hatte in seinem Herzen nicht die Anhänglichkeit an sein eigenes Volk, noch die Vaterlandsliebe ausgelöscht. Er bemerkte, wie seine Brüder ungerecht behandelt wurden und von Mitleid getrieben, erschlug er eines Tages einen ägyptischen Vorgesetzten. Darauf verscharrte er ihn im Sande und dachte, nichts Übles würde daraus entstehen, denn er hatte ja den Ebräern dazu verholfen, vom Druck los zu werden, und sie würden doch sicherlich zu ihrem eigenen Vorteil das Geschehene geheim halten. Darin irrte er sich jedoch, denn als er am folgenden Tage zwischen zwei streitenden Israeliten Frieden zu stiften suchte, wurde er ganz öffentlich der Mörder eines Ägypters genannt und zurückgewiesen. Diese Sache verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und sie kam vor den König, der nun darnach trachtete, Moses zu erwürgen. Das war aber nicht so leicht, weil

Moses sonst allgemein beliebt war. Deshalb floh Moses zu Beginn seines zweiten Lebensabschnittes von vierzig Jahren in das Land Midian, wo er sich vierzig Jahre aufhielt, und erst mit achtzig Jahren kehrte er von dort als Erretter seines Volkes zurück.

Selbstverständlich kann nicht jedes Kind, jeder Jüngling, ein Moses werden, wie sehr er auch auf die göttliche Leitung achtet. Sehr wenige sind von Natur und Gottes Vorhersehung für solch hervorragende Stellung befähigt, auch fehlt es im Leben an Wirkungskreisen für derartige Männer. Jedoch wissen wir, daß Gottes Walten sich auf die Angelegenheiten eines jeden in Seinem Volke erstreckt. Wenn es nicht in deinem Bereiche liegt, ein Moses zu werden, so sorgt Gott dafür, daß du einer von den Seinen wirst, die Er durch einen Moses, durch einen Erretter führt und versorgt. Nicht jeder kann am Hofe erzogen und auf Hochschulen ausgebildet werden, nicht jeder kann mächtig in Worten und Werken sein, aber jeder kann sich mit all seinen Verhältnissen Gottes Walten überlassen, und fröhlich jeden Platz ausfüllen, an den er gesetzt ist, in der Gewißheit, daß:

Was unser Gott erschaffen hat,
Das will Er auch erhalten,
Darüber will Er früh und spät
Mit Seiner Gnade walten.

Wenn wir im Irdischen nun auch nicht solch hervorragende Stelle wie Moses einnehmen können, so sollen wir Gott doch bis ins kleinste im Leben sorgen und bestimmen lassen. Sind doch noch größere Vorrechte, Ämter und Ehrenstellungen unser durch Christus.

War es schon merkwürdig, daß Pharaohs Tochter Moses als Sohn annahm, so ist, was jeder Einzelne von uns erfährt, noch viel wunderbarer: Gott errettete uns zuerst durch Christi teures Blut, und dann, ohne unsere Zustimmung, verlich Er uns durch unsere Hingabe an Ihn die Kindshaft, und nahm uns als Braut Seines Sohnes in die große Gottesfamilie auf, damit wir Seine Erben und Miterben Christi würden, „so wir anders mitleiden, auf daß wir auch zur Herrlichkeit erhoben werden“. In allen Erzählungen und Romanen, die es auf Erden gibt, ist nichts annähernd mit den Wundern dieser herrlichen Gnade Gottes zu vergleichen, die Er geheiligten Gläubigen in dieser Zeit darreicht. Glaubst du das? In dem Maße, wie du es glaubst, wird sich die Wirkung davon bei dir in Wort und Wandel ausdragen. Denke dir einmal eine junge Frau vom Lande, die aufgefördert wurde, die Braut eines großen, regierenden Fürsten zu werden. Würde nicht die Aussicht auf ihre baldige Vermählung, die damit verbundene hohe Stellung, Macht und Ehre ihr Herz so erfüllen, daß sie kaum eines anderen Gedankens fähig wäre? Würden nicht die Vorbereitungen zu ihrer Hochzeit der Hauptgegenstand ihrer Unterhaltungen mit ihren Freundinnen und Bekannten bilden? Würde sich nicht alles bei ihr, Zeit, Kräfte, Gedanken, um dies eine drehen? Und doch handelt es sich da nur um ein irdisches Glück, um eine vergängliche Ehrenstellung. Alles kann möglicherweise in bitterer Enttäuschung enden, und im besten Fall verschafft es nur auf einige Jahre Glückseligkeit.

Anders ist es aber mit den glorreichen Aussichten der mit Christus verlobten Jungfrau, Seiner Gemeinde, — ihr wird Ruhm, Preis, Unsterblichkeit, ewiges Leben zuteil in Ihm, der uns geliebt und mit Seinem Blute erkaufte hat. Alle, die diese Tatsache wirklich glauben,

und die an sich erfahren haben, daß sie die neue Natur und den Geist der Braut Christi in sich tragen, könnten keinen größern Antrieb und Sporn im Leben haben, der sie heiligt und von der Welt absondert. So wie Moses in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und mächtig in Worten und Werken war, so müssen sich alle zu Miterben Christi und zu Auserwählten in der Hochschule des täglichen Lebens erziehen lassen, und in der Schule Christi ihren Charakter als Überwinder ausbilden. Sie müssen

lernen, stark sein im Herrn und in der Macht Seiner Stärke. Und Gottlob, so niedrig auch unsere Stellung und so armselig unsere Rede auch ist, Er sieht ja nur auf unsern Herzenszustand. Ein unbedeutendes Wort, eine geringfügige Tat für Gott und Seine Sache, sieht der Herr als bedeutungsvoll genug an, um eine Lücke in das Vollwerk des Bösen zu machen, und als einen Beitrag zur dereinstigen Aufrichtung des Königreiches unter dem ganzen Himmel.

—Übers. v. M. B.

Sicherlich war Gott mit ihm.

(2. Mos. 3, 1—14.) „Und ER sprach: Ich werde gewißlich mit dir sein.“ (V. 12)

Gottes allweise Fürsorge hatte unstreitig schon vor seiner Geburt einen bestimmenden Einfluß auf Moses Charakter, sowie auf die Ausbildung für das Amt, dem er vorstehen sollte, ohne ihm jedoch seinen eigenen freien Willen mit Beschlag zu legen. Nachdem einmal sein Charakter in die ihm natürlich vorkommende Richtung gelenkt war, blieben die weiteren Entscheidungen Moses überlassen. Was wir hauptsächlich hieraus lernen können, ist dieses, daß bei aller Bildung und Tüchtigkeit, die Moses besaß für seine Aufgabe, Israel von Ägypten zu befreien, das Geheimnis seines Erfolges allein darin lag, daß Gott mit ihm war. Gott war der Befreier Israels. Moses war nur der Knecht und Vertreter Seiner Sache, denn der Herr sagt: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus dem Diensthause errettet hat. Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir.“

Lange Jahre der Vorbereitung.

Wenn man bedenkt, daß der Herr achtzig Jahre brauchte, um Moses für sein Amt zuzubereiten, so läßt sich dies dadurch erklären, daß Er nie etwas in Eile tut. „Der Herr kennt all unser Tun von Anbeginn der Welt.“ Er braucht sich auch nicht zu eilen. Er weiß ja das Ende im Voraus, und die erforderliche Zeitdauer für Seine Pläne in jeder Beziehung. Es mußten mehr als 4000 Jahre vergehen, ehe Christus geboren wurde, und doch heißt es in der Schrift, „als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe.“ (Gal. 4, 4.) Dieser Gedanke sollte uns recht in unserm Vertrauen befestigen, daß nach Gottes Ratsschluß alles zur rechten Zeit für uns geschieht. Er ist nicht ein Mensch, daß Er sich irren könnte. Alles muß nur zur Vollführung Seines Willens dienen. Ob unsere Sache schnell oder langsam zum Ziele kommt, es ist immer die rechte Zeit. Obgleich die Befreiung Israels so lange Jahre der Vorbereitung bedurfte, so konnte die ganze Nation, als die Stunde da war, an einem Morgen auf einmal aufbrechen. Lernen wir doch immer mehr, auf den Herrn zu harren, und ganz gerüstet zu sein, wenn Seine bestimmte Zeit da ist.

Achtzig Jahre der Erziehung.

Die ersten vierzig Lebensjahre brachten Moses in das volle Mannesalter hinein, und verschafften ihm große Schätze des Wissens. Der zweite Lebensabschnitt von vierzigjähriger Dauer beginnt mit seiner Flucht von Ägypten und endete mit der Rückkehr zu seinem Volke, welches er dann unter Gottes Beistand glücklich aus Ägypten herausführte. Die dritte Periode von vierzig Jahren begann mit dem Auszug der Kinder Israel und fand ihren Abschluß mit seinem Tode in der Wüste, gerade als sie im

Begriff waren, in Kanaan einzuziehen. Vom vierzigsten bis zum achtzigsten Jahre lebte Moses als einfacher Schafhirt im Dienste seines Schwiegervaters Jethro, auch Reguel genannt, und hatte in dieser langen Zeit bei seinem natürlichen Hang, alles selbst zurecht bringen zu wollen, gewiß reichlich Gelegenheit, sich in der Geduld zu üben.

Wie David als Hirte mit Schafen umzugehen verstand, so mußte auch Moses dieses lernen von Gott, seinem Oberhirten. Manchesmal mag er sich gewundert haben, warum Gott trotz aller Abraham gemachten gnädigen Verheißungen Seine Kinder in anscheinend hoffnungslosem Zustand gelassen hatte. Gewiß dachte er auch oft an sein eigenmächtiges Eingreifen, dem Volke zu helfen, und wie deren Uneinigkeit ihm jede Hilfe unmöglich machte. Wie oft mag ihm der Gedanke gekommen sein, daß es für sein irdisches Fortkommen doch vorteilhafter gewesen wäre, wenn er in den von seiner Pflegemutter, Pharaos Tochter, für ihn geordneten Verhältnissen geblieben wäre, und als Glied der königlichen Familie Ehren und Würden genossen hätte, — auf der Seite derer, die sein Volk bedrückten. Er dachte vielleicht auch, daß sein ganzes Leben nun verpfuscht, alle seine Aussichten nun dahin seien, nur, weil er sich getrieben gefühlt hatte, seinen Brüdern Gutes zu tun und für ihr Wohl zu sorgen. Wie undankbar kamen sie ihm vor! Wie gründlich hatten sie ihn mißverstanden, und wie nahmen sie ihm seine freundlich gemeinte Hilfe übel, indem sie sagten: „Wer hat dich zum Herrscher über uns gesetzt?“

Schließlich löste sich das ganze Durcheinander seines Seelenzustandes in dem Bewußtsein auf, er hätte seine Pflicht getan, nach bestem Wissen und Willen gehandelt. Trotzdem wäre er zuschanden geworden. Wahrscheinlich geriet er beim Gedanken an die Zukunft in große Niedergeschlagenheit, wie das einer aufrichtigen, demütigen Seele leicht vorkommen kann. Unterdessen zog er mit seinen Schafen und Herden unter Gottes Führung in demselben Lande hin und her, wohin er nachmals die Kinder Israel zu führen hatte. In all den vierzig Jahren muß er die ganze Gegend von Sinai und dem unteren Palästina gründlich kennen gelernt haben, doch lag ihm bei seinem Umherziehen der Gedanke gewiß recht fern, daß ihm die dort gemachten Erfahrungen dereinst von großem Nutzen sein könnten. Für uns gibt es viel aus all diesem zu lernen: Treu zu sein gegen Gott und unsere Aufgabe, soweit wir sie erkennen können, und dann den Erfolg Ihm überlassen. Ferner: Jetzige Erfahrungen, schwere und traurige Zeiten, sind nur dazu da, um uns für unsern künftigen Dienst im Reiche Gottes geschickt und tüchtig zu machen, wenn wir auch in dem Augenblick gar keine Ähnlichkeit zwischen den beiden Zuständen erblicken.

Der brennende Busch.

Jetzt ist Moses achtzig Jahre alt, und hütet seine Schafe auf der hinteren Seite des Berges Horeb, der da den Namen Sinai trägt. Als Moses um sich sieht, erblickt er einen brennenden Busch, wahrscheinlich ein Dornstrauch, die in der Gegend oft zu einer beträchtlichen Höhe und Breite heranwachsen. Man glaubt, daß sie das Schittimholz liefern, welches bei dem Bau der Stiftshütte verwendet wurde. Moses betrachtet den Busch näher und bemerkt, daß die Flammen ihn nicht verzehren, eine merkwürdige Erscheinung! Er geht noch näher heran und will die Sache untersuchen. In dem Augenblick ertönt die Stimme des Herrn aus dem Busch, und sofort merkt er: Hier ist ein Wunder, durch welches Gott meine Aufmerksamkeit haben, und mir etwas sagen will!

In jedem Wunder ist eine tiefere, symbolische Bedeutung enthalten. Hier handelt es sich wahrscheinlich um Israel in der Trübsalsglut, das doch nicht verzehrt wird. Zur Zeit der Reformation wählte sich die Kirche von Schottland den brennenden Busch als Sinnbild in ihrem Wappen, denn sie war auch durch viel Not und Trübsal hindurch gegangen und unverfengt geblieben. Ist der brennende Busch nicht auch ein treffendes Bild von Christus und den Seinigen? Sind sie nicht von feurigen Glüten der Trübsal umgeben? Und gehen sie nicht auch unverfengt daraus hervor? Ja, noch mehr, sie werden dadurch gesegnet, gestärkt und tauglich gemacht für das Erbteil der Heiligen im Licht.

Wohl hat die Schrift recht, daß die Furcht oder Ehrfurcht Gottes der Weisheit Anfang ist. Das Zunehmen des Mangels an Ehrfurcht heutzutage ist sehr zu beklagen, und alle wahren Christen sollten es sich zur Aufgabe machen, durch ihre ehrfürchtige Haltung Gott gegenüber andern zu dieser Herzensstellung zu verhelfen. Freiheit und Unabhängigkeit sind ja vorzügliche Eigenschaften, die man schätzen und pflegen muß, aber sie dürfen nie ausarten und einen Mangel an Scheu und Ehrfurcht aufweisen. Einmal deswegen, weil die immer zunehmende Mißachtung Gottes in der Welt um uns her ein Zeichen von abnehmendem Glauben an Gott und alles Übernatürliche bedeutet, und dann auch, weil unsere wachsende Erkenntnis der Wahrheit uns gelehrt hat, daß die Furcht vor einer endlosen Verdammnis unbegründet war, aber nun die Gefahr entstehen könnte, daß die unserm Gott schulbige Ehre und Liebe beeinträchtigt würde.

„Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst“, heißt es in der Schrift. (Pred. 5, 1.) Habe acht auf deinen Standpunkt, deinen Wandel, dein Benehmen. Ob nun das Haus Gottes ein großartiger Tempel, wie in früheren Zeiten unter göttlicher Hut ist, oder ob es der Tempel Gottes, die Gemeinde Christi im Fleisch ist, jedenfalls lassen wir überall eine heilige Scheu walten, wo es sich um etwas Heiliges, Geweihtes handelt. Wer dies außer acht läßt, macht sich selbst den Pfad schlüpfrig und gefährlich, strauchelt und fällt leicht, wird auch wohl ganz am Boden liegen. Wenn sogar Moses, der demütiger war als alle Menschen auf Erden, als erstes Wort vom Herrn eine Mahnung zur Demütigung bekam, wieviel notwendiger brauchen wir eine solche Zurechtweisung? Bringen wir dem Herrn im Herzen und im Wandel Ehre dar! Ob wir dankfagen für unser tägliches Brot, ob wir abends und morgens unsere Knie beugen und Gott preisen für Seinen Schutz und für gnädige Durchhilfe, oder ob wir uns mit Kindern Gottes im Gebet vereinigen, überall

ruhe heilige Stille und Scheu auf unserm ganzen Wesen! Ziehen auch wir unsere Schuhe aus, legen wir die Art, wie wir im Verkehr mit der Welt sind, beiseite, und beugen wir uns Ihm in tiefer Ehrfurcht, besonders, wenn wir auf Seine Stimme lauschen im Worte Gottes!

„Ihr Glend gesehen“, „ihr Geschrei gehört“, „ihr Schmerz Mir nicht unbekannt“.

Mit diesen Worten tut der Herr Moses kund, daß Er das Wohl Israels keineswegs vernachlässigt hat. Er gibt ihm dadurch zu verstehen, daß der rechte Augenblick, das Volk zu befreien, erst jetzt gekommen ist, und als Moses begreift, wie Gott in Weisheit und Fürsorge die rechte Stunde abgewartet hat, ist gewiß sein Vertrauen in Gottes Machtvollkommenheit sehr gestiegen. Ebenso ist es mit uns. Wenn wir auf die achtzehn Jahrhunderte des Evangeliumszeitalters zurückblicken, in denen Gottes Sache, besonders im Mittelalter, durch die Macht des Bösen unterdrückt ist, so fragen wir uns verwundert: Weiß Gott das denn nicht? Ist es Ihm einerlei, ob Sein Name so verunehrt, Seine Wahrheiten mit Füßen getreten werden, und Seine Kinder so viel leiden müssen?

Ja, der Herr weiß dies alles, und ist voll Mitgefühl, weit mehr als wir, und Er kann und will so gern zur bestimmten Zeit die Befreiung zustande bringen. Wie wird nun unser Vertrauen gestärkt, wenn wir erkennen, wie Er das geistliche Israel durch all diese Jahrhunderte in Seiner Gnade bewahrt hat! Trotz aller Not und Drangsalshize sind Seine Kinder nicht verzehrt worden. Wie erquickend und ermutigend klingt des Herrn Stimme, die von der nahen Befreiung spricht, und diese Worte der Liebe und Gnade dürfen wir allen denen bringen, die sich gern freimachen lassen wollen von der Macht der Welt, des Fleisches und des Feindes. Ja, wahrlich, wir stehen an heiliger Stätte, hören Seine heilige Stimme, und unsere Augen sind für wunderbare Dinge offen. Gott sei gelobt! Achten wir nur auf Seine Stimme!

„Du sollst Mein Volk aus Ägypten führen“.

Zuerst hatte Gott zu Moses gesagt: „Ich bin hernieder gefahren, daß Ich sie errette aus der Ägypter Hand“, dann spricht Er weiter: „So gehe nun hin, Ich will dich zu Pharaoh senden, daß du Mein Volk aus Ägypten führest“. Hier wird ausdrücklich betont, daß Gott selbst der Erretter ist, und wäre es Moses in den Sinn gekommen, sich seiner Tüchtigkeit zu rühmen, so würde Gott ihn gewiß nicht haben brauchen können, und Sich jemand anders ausgesucht haben. Wenn der Herr jemand mit einem besondern Auftrag ehrt, will Er natürlich nicht, daß dieser ihn als sein eigenes Werk ansieht, und sich die Ehre des Erfolgs beimißt. Er würdigt ihn nur, ihn als Werkzeug zu gebrauchen, obgleich Er, sozusagen, die ganze Sache ohne ihn ausführen könnte. Es ist wirklich bewundernswert, wie Gott Sich in all Seinem Tun und Handeln allezeit Seiner gläubigen Kinder bedient. Auf der einen Seite sagt Er ihnen, daß sie ganz unwürdig sind, und auf der andern Seite zeigt Er Sich bereit, sie trotz ihrer Mängel zu gebrauchen, und sie zu führen und zu leiten in ihrer Arbeit für Seine Reichs Sache.

Das Haupterfordernis bei der getreuen Ausführung eines derartigen Auftrages ist heilige Scheu vor dem Herrn und große Demut in bezug auf eigene Gaben und Fähigkeiten. Das alles war der Fall bei Moses. Sein erster Gedanke war nicht, dem Herrn seine Freude darüber auszudrücken, daß Er ihn ausgewählt habe für solch großes

Werk, nein, es überwältigte ihn, daß Gott ihn als Boten gebrauchen wollte. Sofort erklärte er seine Unfähigkeit dazu. Jedenfalls dachte er, es gibt viel geeignetere Menschen dafür als ich. Aber machte gerade dieses Gefühl der Untauglichkeit ihn nicht in Gottes Augen geeignet? Uns geht es gerade so. Fühlen wir uns stark, so sind wir in Wirklichkeit schwach, und sind wir uns unserer Ohnmacht bewußt, so ist das das beste Zeichen, daß wir stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke sind und als Werkzeug gebraucht werden können. Auch dem großen Apostel ging es so, und allen, denen der Herr ein Amt anvertraute.

Ganz überwältigt von der Größe und Verantwortlichkeit des dargebotenen Auftrages, erklärt Moses, er sei der Sache nicht gewachsen. Das gibt der Herr zu, aber Er verspricht ihm, mit Seiner Gotteskraft die menschliche Schwachheit zu unterstützen. „Sicherlich will Ich mit dir sein“. Wenn das wahr ist, wie kann der Auftrag misslingen? Wenn der Herr für uns ist, wer kann wider uns sein? Wie kann dann die Sache fehlschlagen?

Viele Gotteskinder werden aus Babylon und all der Verwirrung, aus Finsternis, Druck, Gebundenheit, aus mittelalterlichen Vorurteilen usw. herausgerufen, damit sie von nun an dem Herrn allein dienen im Geist und in der Wahrheit, und sich Ihm ganz ausliefern mit allem, was sie haben.

Alle Glieder des Leibes Christi, dessen Schattenbild der Leib Moses ist, sollen als des Herrn Vertreter Anteil an diesem Werke haben, nämlich, den Sturz Babylons, die Gegenwart des himmlischen Königs, und das Sammeln aller Bundeskinder zu verkündigen. Trotz des Gefühls unserer Untauglichkeit für solche Ehrenstellung, bauen wir darauf, daß der Herr Selbst mit uns ist, und da es ja Seine Reichs Sache ist, muß sie vorangehen, und Gottes Absichten müssen zur Verwirklichung gelangen. Alle, die auf Gottes Seite sind, müssen tatsächlich herausgeholt, gesammelt werden, ob wir nun treu sind oder nicht in der Ausübung unserer Aufgabe. Aber seien wir treu darin, auf diese Weise wird das Schattenbild des Moses seine Erfüllung finden in dem Ebenbild des Christus, und dereinst werden wir mit Ihm zusammen segnend und richtend die Herrlichkeiten des Königreichs verwalten.

Nachdem der Herr Moses Sein persönliches Nahesein, Seine Macht und Mithilfe zugesichert hat, verspricht Er ihm auch noch, daß alles gelingen würde. Das Volk würde in der Tat aus Ägypten herausgeführt werden, und sogar auf denselben Berg, an dieselbe Stelle gelangen, wo der Herr mit Moses jezt die Unterredung hatte. Die Sache fängt an, in Moses Geist deutliche Umrisse zu bekommen, — Gott sagt, so wird es sein, da muß Sein Wort doch in Erfüllung gehen. So gibt auch uns der Herr beständig Seine Versicherung, daß Er es uns gelingen lassen wolle, als Aufmunterung zum Vorangehen und das unsre zu tun. Gott Selbst tut die Arbeit, und es fragt sich nur, ob wir als Seine Glieder und Vertreter mit Ihm zusammen wirken wollen.

„Ich bin, der Ich bin“, der Gott Jehova.

Moses geringe Meinung von seinen Brüdern und ihrer Geneigtheit, Gottes Versicherungen Glauben zu schenken, und ihre Errettung aus Ägypten anzunehmen, machte ihn aufs Neue schwankend. Schon während Gott ihm das Gelingen seines Auftrages versprach, versetzten sich seine Gedanken in die Zeit, wo er vor vierzig Jahren den Rettungsversuch gemacht hatte, und er wendet nun ein:

„Herr, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie zu mir sagen werden: Welches ist Sein Name? was soll ich zu ihnen sagen?“ Moses dachte wahrscheinlich daran, wie beim Volke Israel der Glaube an den Gott ihrer Väter zum größten Teil verloren gegangen war während ihres Aufenthalts im Lande der Ägypter. Ihre heidnischen Nachbarn und Herren über die ägyptische Nation beteten verschiedene Götter an, und es ging ihnen dabei sehr gut. Wahrscheinlich war es bei den Israeliten jezt soweit gekommen, daß sie sich fragten, welcher Gott denn nun wohl der ihrige sei, und welchen Namen er habe. Moses Frage berechtigt uns zu solcher Schlussfolgerung. Als Antwort nennt Gott ihm nun Seinen Namen: Jehova, denn darin liegen die Worte: „Ich bin, der Ich bin“, der immer da ist, der in Sich Selbst das Dasein hat.

Gott merkt, daß Moses Frage nur einen kleinen Teil wiedergab von dem, was ihm auf der Seele lag. Er fährt daher fort, Seinem Knechte zu erklären, daß Sein Name nicht ein leerer Schall sei, sondern, daß Er wirklich persönlich bei ihm sein und Macht entfalten würde, die Seine Größe, Würde und Befähigung, das Volk zu erretten, kund tun würde. Zum Beweis wandte Er ein Beispiel aus dem täglichen Leben an. „Was ist das in deiner Hand?“ „Ein Stab“, entgegnet Moses. „Wirf ihn auf die Erde“. Da ward eine Schlange daraus. Noch eine Glaubensprobe für Moses: „Strecke deine Hand aus und fasse sie an“. Da ward sie wieder zum Stabe in seiner Hand. Die Gewißheit, Gott würde durch diese und andere Kundgebungen bezeugen, er sei wirklich von Gott gesandt, stärkte ihm sein Vertrauen in Gott, und überwand in ihm das Gefühl seiner Unfähigkeit. Auch wir sollen kein Vertrauen auf unsere eigenen Kräfte haben, sondern vorangehen, stark in dem Herrn, und in der Macht Seiner Stärke, froh und getrost, denn Er ist mit uns. Dann sind wir wohl geborgen, und in der rechten Herzensstellung, um immer mehr vom Herrn in Seinem Dienst gebraucht werden zu können. „Wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden, und wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden“. Das ist Gottes Art zu handeln.

Nun kommen Moses neue Bedenken! Gott könnte doch wohl eine passendere Persönlichkeit finden, die besser zu reden verstände, als er, denn „ich habe eine schwere Zunge“, sagte er. Ich bin nie sehr berebt gewesen, ich könnte nicht gut diese Sache nach allen Seiten hin besprechen und erörtern vor Pharaoh. In seiner Gegenwart würde ich so verlegen und meiner Unfähigkeit bewußt werden, daß ich als Vertreter Deiner Sache schlecht bestehen würde. Auf diesen Einwand hin erlaubt ihm Gott, sich seinen Bruder Aaron als Wortführer mitzunehmen. Also gestärkt und gestützt nach jeder Richtung, wag es Moses endlich, sich auf die Reise zu begeben, und den mächtigsten König der Erde, Pharaoh Menaphtha, aufzusuchen.

Aus dieser Geschichte gibt es viel für jeden einzelnen zu lernen! Wenn Gott mit und für uns ist, so macht es nichts, wie schwach und klein wir in uns selbst sind. Gott wird mächtig durch uns wirken, Vollwerke der Lüge und Irrtümer niederreißen, Gottes Volk im heiligen Glauben aufbauen, und sie von ihren Gebundenheiten befreien. Im Namen des Herrn wollen wir mit all unsern Kräften das tun, was uns unter die Hände kommt, aber in dem Sinne, daß wir dem Herrn dienen.

Möchten die Worte, „Sicherlich bin ich mit dir“, unsere Stärke sein in all unserm Vornehmen zu Seines Namens Ehre!

—Übers. von M. B.

Beröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“.

Im Folgenden bedeutet St. das Büchlein „Die Stiftshütte“ (150 Seiten, illustriert 40 Pfg., 10 oder mehr Exemplare 30 Pfg., Armen gratis); B. bedeutet Bions Wachturm. Die betreffenden Stellen sollten, wo sich mehrere versammeln, von Brüdern und Schwestern vorgelesen werden; und nach einer jeden Vorlesung sollte freie Aussprache gestattet sein.

Die Weihung der Priesterschaft.

1. Wovon war die Weihung oder Absonderung der Priesterschaft Israels vorbildlich? St. 41.
2. Welchen Zweck hat die gegenbildliche Weihung im Auge? und was hat diese Weihung zu bedeuten? St. 41.
3. Was ist die gegenwärtige Folge davon, und welches die zukünftige? St. 41 und 42, oben.
4. Werden alle, die sich zum Opfer weihen oder darreichen auch den zukünftigen königlichen Dienst empfangen? St. 42, Abj. 1.
5. Warum muß die eine Klasse heraufkommen „aus großer Drangsal“, um „gerettet“ zu werden? St. 42, Abj. 1.
6. Wie deutet die Heil. Schrift eine priesterliche Klasse an, die durch den Zweiten Tod ausgerottet wird? St. 42, 2.
7. Wie deutet das Vorbild der Söhne Aarons diese beiden Klassen an, welche das Kleinod verfehlen? St. 43, 1.
8. Warum war es Aaron und seinen beiden übriggebliebenen Söhnen nicht gestattet, um der beiden Abgeschnittenen willen in Wehklage und Trauer auszubrechen? St. 43, 1.
9. Wer ist eingeladen, sich zu weihen, und was hat das zu bedeuten? St. 43, 2; B. 04, 21 links.
10. Welches sind die Bedingungen unserer Annahme und Zeugung vonseiten Gottes? St. 43, 2.
11. Welche zwei Teile unserer Weihung werden in der vorbildlichen Weihung dargestellt? St. 44, 1.
12. Wie werden die geistige und die irdische Naturen angedeutet? St. 44, 1.
13. Was geschah zu allererst mit dem Stier? und was bedeutet dies? (B. Moje 1, 4.) Warum wurde der Stier sodann Moje überantwortet? und was bedeutet dies? St. 44, 2.

14. Warum strich Mojes von dem Blute an die Hörner des Altars? und was bedeutete es, daß auch auf den Erdboden am Fuße des Altars von dem Blute gegossen wurde? St. 44, 2.

15. Was geschah mit der Haut, dem Fleisch usw. des Stiers? und was schattete das ab? und wodurch wurde die Hergensanbetung und Treue dargestellt, durch welche wir zum Opfer getrieben werden? St. 47, 1.

16. Was geschah mit dem „Widder für das Brandopfer“? und was schattete derselbe ab? St. 47, 2 und 48 oben.

17. Kurz gesagt, was bedeuten „der Widder zum Brandopfer“ und „der Widder der Füllung oder Weihung“? St. 48, 1.

18. Was geschah mit dem „Widder der Weihung“ und was wird dadurch gezeigt? St. 48, 1 und B. 04, S. 21 links.

19. Welche Bedeutung hat es, daß außerlesene Teile von den Priestern vor dem Herrn hin und her gewebet wurden? St. 49, 1.

20. Warum nahm Mojes das „Webeopfer“ von den Händen der Priester? St. 49, 1.

21. Was wurde auf das „Webeopfer“ gelegt, während es sich noch in den Händen der Priester befand? St. 49, 2.

22. Was versinnbildeten die „drei Kuchen“? St. 49, 3; 2. Moje 16, 31.

23. Warum war dieser Teil des vorbildlichen Dienstes notwendig? St. 50, oben.

24. Welche Bedeutung hat das Besprengen Aarons und seiner Söhne mit dem Öl mit Blut vermengt? St. 50, 1; B. 05, S. 31 links, Abj. 1.

25. Warum wurde das Fleisch gekocht und gegessen? St. 50, 2.

26. Was bedeuten die sieben Tage der Weihung? St. 51, 1; 2. Moje 29, 30. 35. 37.

27. Warum ist es gerade jetzt notwendig, daß alle, die sich weihen, auch zusehen, daß sie „mit Ihm sterben“? St. 51, 2. 3.

28. Wann wird jegliche Gelegenheit, zu dem königlichen Priestertum hinzuzugelangen, aufhören? St. 52, 1.

Erfreuliche Briefe von nah und fern.

Herrn C. T. Russell, Allegheny.

Lieber Bruder in Christo! Wenn ich mich zu der Elberfelder Bibel- und Traktat-Gesellschaft auch erst als ein neu hinzugetretenes Glied bekenne; ferner die Gemeinschaft gläubiger Christen, sowie die Bibelstunden im Hause unseres lieben Bruders W. besuche und pflege, so können Sie doch versichert sein, daß auch ich den innigsten Anteil an dem schweren Mißgeschick nehme, das durch Satans Trug und List über Sie mit Macht hereingebrochen ist und Sie Ihres Friedens beraubt hat. Mit Entrüstung habe ich die Wachturm-Nummer 4 vom April 1907 gelesen. Welch teuflische Verleumdung hat man Ihnen angedichtet! Dies alles doch nur, um die Wahrheit zu untergraben, die Sie so treu und wahr in Ihrem unvergleichlich herrlichen Werke „Millenniums-Tages-Anbruch“ zum Ausdruck bringen. Ich preiße mich glücklich, nächst der Bibel dieses so kostbare Werk zu besitzen. Ich studiere es seit Pfingsten im vergangenen Jahre, wo ich durch Bruder Koetli und Kunkel darauf aufmerksam gemacht wurde. Es erfüllt mich mit tiefer Trauer, und mein Herz könnte bluten, wenn ich daran denke, wie lange Jahre Sie schon, mein armer, lieber Bruder, unter den schweren Verschuldigungen

und Verleumdungen gelitten haben mögen. Das sind Seelenschmerzen, die man sich gar nicht ausdenken kann; und man müßte darob verzweifeln, wenn wir nicht einen liebenden Vater und gerechten Richter über uns im Himmel hätten, dessen Führungen wunderbarlich sind, und der alles herrlich hinausführen wird! Wie hochherzig und edel Sie sich Ihrer Gattin gegenüber zeigen, das ruft Bewunderung und Hochachtung hervor. Mir ist zwar nicht das Glück beschieden, Sie persönlich zu kennen; aber meiner Überzeugung nach wird doch kein vernünftig denkender Mensch solchen, von Satan eingegebenen Verleumdungen Glauben schenken, wenn er Ihr herrliches Werk „Millenniums-Tages-Anbruch“ gelesen hat. Der Herr läßt es augenblicklich zu; er will Sie durch diese für Sie folgenschwere Trübsal führen, um Sie, nachdem Sie sich ihm bisher treu, als ein guter Streiter Christi gezeigt haben, zu prüfen und eine für Sie vielleicht noch schwerere Probe durchkosten zu lassen. Noch eine kleine Zeit, und der Herr wird alle Lügenmäuler und Verleumder zu Schanden machen. Kämpfen Sie, mein lieber Bruder, daher mutig weiter, Gott wird Sie in Ihrem großen Schmerze nicht untergehen lassen. Es kommt aber die Zeit, wo wir alle durch viele Trübsale

gehen müssen, damit wir dahin gelangen, wohin der Herr uns haben will, um nach bestandener Prüfung endlich eingehen zu können in das Reich der vollendeten Gerechten. Ich werde wohl schwerlich dahin gelangen. Von Ihnen aber wird es dann heißen (Matth. 25, 21):

„Ei, du frommer und getreuer Knecht,
Du bist über wenigem getreu gewesen,
Ich will dich über viel setzen:
Gehe ein zu deines Herrn Freude!“

Es war mir Herzensbedürfnis, der wehmütsoollen Stimmung freien Lauf zu lassen, die mir Ihr überaus trauriges Geschick so lebhaft vor Augen malt. Wir Brüder und Schwestern, nah und fern, leiden mit Ihnen, und ich werde nicht aufhören, meine Gebete für Sie vor Gottes Thron zu bringen, bis der Sturm sich gelegt, und Ihr schwer verwundetes Herz wieder Ruhe und Frieden gefunden hat in dem Herrn. Der Widersacher kann uns nichts anhaben, der Herr ist mit uns, und unter seinen Flügeln sind wir geborgen. Darum wollen wir fliehen zu dem Gott, der das Leben ist, und zu unserm Heiland Jesus Christus. Er gibt Kraft genug den Müden und Stärke genug dem Unvermögenden. Gott lasse uns die Zeit erkennen, darinnen wir heimgesucht sind, und unsere Zeit nicht verträumen und versäumen, da wir zu so Großem berufen sind. Das ärmste Christenleben ist reich; denn es hat eine so große Vergangenheit und Geschichte, daß es auf ewig Stoff zum Lobfingen hat: „Der Herr hat Großes an mir getan, des bin ich fröhlich.“ Das schwerste Christenleben ist köstlich und schön; denn es hat eine so große Zukunft, daß es ewig frohlocken wird: „Dein Joch war sanft, und deine Last war leicht; denn du bist mein Heiland!“

Gott behüte Sie! Gott schütze Sie! Gott segne Sie! Der Herr stärke Sie mit neuen Kräften an Geist und Körper und schenke Ihnen dauernde Gesundheit zur Freude Ihrer Mitbrüder und Schwestern, damit Sie noch lange Jahre wirken können, zur Verbreitung der Wahrheit, und somit ein Segen für uns und andere sein können. Alle unsere lieben Brüder und Schwestern schließen sich meinen Grüßen an. Ich aber verbleibe Ihre dankbare in Christo ergebene Schwester
Frau W. E. — Sachsen.

In Christo geliebter Bruder Koetig! Bin gestern in den Besitz der zwei Wachturm-Nummern pr. Januar und Februar gekommen, wofür ich herzlich danke; gleichzeitig lege ich einen Coupon von 4 Mk. bei zur Bezahlung. Weiter bitte ich um gefällige Zusendung des 5. Bandes des „Millenniums-Tages-Anbruch“, die vorhergehenden Bände habe ich; bitte auch Rechnung beizulegen.

Seitdem ich Ihre Schriften gelesen habe, ist mir vieles in der heiligen Schrift verständlicher und klarer geworden über den herrlichen Heilsplan unsers Gottes, derselbe ist so kindlich und vernunftgemäß aufgebaut, daß man mit Erstaunen fragen muß, warum ist es den treuen Bibelforschern nicht schon früher gelungen, dies Licht zu finden. Trotz alledem muß ich bekennen, daß mir manches noch zweifelhaft ist, z. B.: Wenn ich mein ganzes Leben lang mich bemüht habe, täglich um Kraft und Hilfe gesuchst und gebetet habe, Gott wohlgefällig zu leben, und ich bin nicht von Gott zur Herauswahl bestimmt, dann nützt doch alles nichts. — Weiter das Ausgehen von jeglicher christlichen Gemeinschaft; nicht den Missions-Gesellschaften helfen, daß auch den Heiden das Licht des Evangeliums gebracht werde; nicht mehr mit den Evangelischen Kirchen zu halten, — das geht mir über meinen Horizont. Wo sollte ich hingehen? (Siehe unsere Ausführungen im ersten Aufsatz der vorigen Nummer. Stellen wir uns ruhig und fest

auf die Seite der Wahrheit, und lassen wir uns sammeln in die „Scheune“, und bald wird den „Heiden“ das wahre Evangelium gebracht werden. D. H.] Ich stehe im 72. Lebensjahre allein, meine liebe Frau ist schon vor beinahe 9 Jahren heimgegangen, die Kinder sind alle auswärtig, und ich bin Alters-Invalide, ich habe hier auf der See freie Wohnung und bekomme von der Firma in hochherziger Weise auch noch Pension. In der Umgebung sind verschiedene Sekten, Irvingianer, Baptisten, Methodististen usw., immer will eine Sekte besser sein als die andere, was ist das für ein gräßlicher Hochmut, das erinnert mich an den Pharisäer und Zöllner im Tempel. — Ferner die Wiedertaufer, da kann ich mich nicht anschließen, will es aber auch niemand verdenken, wer sich in seinem Gewissen gebunden fühlt. [Die heil. Schrift sagt: „Lasse dich ein jeglicher taufen“, mithin ist es im Sinne von Röm. 12, 1 ein sich selbst Darreichen im Geist und in der Wahrheit, und im Bilde zu einem guten Bekenntnis nach Röm. 6, 3—5; siehe auch Matth. 3, 15. Legen wir also ein gutes Bekenntnis ab, so protestieren wir gleichzeitig gegen die Kindertaufe. — D. H.] Unsere Befehrung hat unser ganzes Leben zu gebrauchen, nicht eine Stunde oder einige Tage, nein, wer aufrichtig mit sich ins Gericht geht, wird zugeben müssen, daß er bei dem ernststen Willen in der Nachfolge Jesu Fehler macht, die immer wieder verbessert werden müssen, und wenn ich da keinen Trost hätte in den Worten des lieben Paulus, dann müßte ich verzweifeln. Das große Rüstzeug Paulus sagt: „Nicht daß ich schon ergriffen hätte, ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreifen möchte“. So lange wir in diesem Leibe leben, hört der Kampf nicht auf, denn beide Naturen, Geist und Fleisch, leben im Streit. Gottes reicher Gnade befohlen nebst herzlichem Gruß! Ihr treuer Freund M. — Königsberg i. S.-P.

Liebe Brüder in Christo! Da die Traktate fast alle verteilt sind, möchte ich um eine neue Sendung bitten. Sie sandten mir 9 Pakete und hatte ich noch verschiedene hier, doch Danzig ist eine große Stadt, und kann ich noch sehr viel gebrauchen. Am Sonntag habe ich mit dem Verteilen hier sehr wenig Glück. Einmal verteilte ich auf der langen Brücke, wo sehr großer Verkehr ist, aber ich wurde nicht viel los. Die Menschen haben es so eilig, daß sie kaum sehen was man ihnen anbietet. Viele nehmen die Blätter garnicht an, andere zerreißen dieselben oder werfen sie weg. Besonders die reichen und vornehmen Leute sind nicht dafür zu haben, auf der Straße braucht man ihnen nichts anbieten. Jemand fragte mich, ob mein Todesurteil da verkündigt würde. Zudem fangen die Polizisten an, sich darum zu bekümmern. Am Sonntag meinte der eine, ich belästige die Menschen, obgleich ich die Blätter ja niemand aufdränge. Der eine fragte mich, von wem ich engagiert sei, und wieviel ich bezahlt bekomme. Ich sagte ihm, daß ich die Blätter gratis erhalte und sie aus Liebe zu den Menschen verteile. Er nahm dann ein Blatt und ging. Schicken Sie mir einen größeren Posten, entweder per Fracht oder Post, wie es am billigsten ist. Im Namen Jesu grüße ich Sie freundlichst.

Anna W. — Danzig.

Lieber Bruder! Am Donnerstag erhielten wir die Einladungen zur Hauptversammlung, und heute bekamen wir Eure Karte mit den verschiedenen freundlichen Grüßen, einen sogar von dem lieben Bruder aus Amerika, und haben uns sehr darüber gefreut und danken Euch herzlich. Gern wären auch wir unter Euch gewesen, da es aber nicht sein kann, fügen wir uns in Gottes Willen und warten, bis zur allgemeinen großen Hauptversammlung, woran wir alle teil-

nehmen dürfen, wenn wir treu sind. Sonnabend empfangen wir den Wachturm und haben ihn gleich durchgelesen. Mit Bruder Russell's Leiden fühlen wir herzlich mit. Es kommt ja direkt vom Widersacher gegen die Wahrheit und müssen wir ja auch erwarten, daß Verfolgung hereinbricht und auch Sektionen plaggreifen. Wir danken dem Herrn, daß Er uns schon jetzt darauf aufmerksam macht und uns stärken und befestigen wird. Hier in Königsberg (Stadt) waren wir 18 Geschwister zum Gedächtnismahl versammelt und wurden wir alle recht gesegnet. Freitag kamen wir bei Geschw. R. zusammen und betrachteten das Leiden unsers teuern Erlösers, nach Mark. 15, 33—39. Wir sahen, wie auch die Natur mitredete und Jesu Feinde bekennen mußten, daß sie Unrecht getan hatten. Betrachteten Judas, wie er zu den Schriftgelehrten und Hohenpriestern geht und bekennt, daß er unschuldig Blut verraten habe. Sogar der Hauptmann muß bekennen: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn.“ Bruder R. las verschiedene biblische Fragen vor, die wir gemeinsam beantworteten. Mit geschwisterlichem Gruß von uns allen an Euch alle will ich schließen. J. Thiel.

Lieber Bruder Koetig! Meinem Versprechen gemäß, auch einmal Ihrer Traktatkasse zu gedenken, sende ich Ihnen beiliegend drei Mark in Briefmarken und hoffe, daß dieselben sicher in Ihren Besitz gelangen. Auch bitte ich, mir gelegentlich eine Brosche mit dem Zukunftsbild Jesaja 11,6 als Probe zu senden. Ich habe mich nämlich seit kurzem entschlossen, das erübrigte meines Verdienstes nicht mehr, wie sonst, auf die Sparskasse zu tragen, sondern daselbe im Dienste meines Herrn und Heilandes zu verwenden. So kommt es, daß ich nun auch eine Kleinigkeit für Ihre herrliche Arbeit übrig hatte, was ich Anfang d. J. noch nicht für möglich hielt. In den letzten Nummern des „Wachturms“ hatte ich eine große Freude, ich habe z. B. noch nie eine solche vernünftige, zu Herzen gehende Auslegung über die „Fußwaschung“, gehört, wie durch dieselbige, und ich freue mich, durch Gottes Führung Abonnementin Ihres Blattes geworden zu

sein. Wie gerne wäre ich Ostern nach Elberfeld gekommen! Allein es gilt sich auf die Zeit vertragen, wo es keine Behinderungen mehr durch räumliche Entfernung geben wird. — Die Verteilung von Traktaten ist leider sehr schwierig, selbst in christlichen Kreisen, wo man es nicht erwarten sollte. Aber ich glaube auch, daß mit dem zunehmenden Reichen der nahenden Gerichte das Interesse noch zunimmt, und man dann noch was ausrichten kann. — Indem ich Sie herzlichst grüße und Ihnen Gottes fernern Segen zu Ihrer treuen Arbeit wünsche, bleibe Ihre Ihnen im Herrn verbundene E. M.

Werke Geschwister! Wir wünschen Euch allen Gottes Segen auf Eure Arbeit und bitten den Herrn, Arbeiter in seine Ernte zu stellen. Wir dürfen Gottlob sehen, wie der Herr von Zeit zu Zeit einigen die Augen öffnet. So stärkt der Herr auch uns den Glauben, und dürfen wir mittingen: Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ usw. — Wir hier, in Galveston sind recht ein gemischtes Volk. — Amerikaner, Deutsche, Schweden, Engländer — schwarz und weiß —, gewesene Methodisten, Baptisten, Lutheraner, Co. Gemeinschaft, Katholiken, Apostolische, Glaubens- und Gesundheits- —, so können wir sehen, aus allerlei Volk, wer Recht tut, der ist Ihm angenehm. Diese sind nun alle eins geworden; einige mußten erst durch drei und vier Kirchen-Gemeinschaften. Kampf und Streit ist rings um uns (wir erwarteten nichts anderes), doch, gottlob, im Herzen ist Sabbatruhe. — So ist es, Sein Joch ist sanft und die Last ist leicht. Ich wünschte, Ihr Lieben könntet einmal einer schwarzen Versammlung der kleinen Herde bewohnen, wie sie mit freudigem Gesicht Zeugnis ablegen. Sie alle sind gut vorangeschritten, einige haben den vierten Grenzstein [Liebe zu den Feinden] überschritten, dem Herrn sei Lob und Ehre. Doch, der das gute Werk angefangen hat, der wird es auch vollenden. — Einliegend findet Ihr 2 Dollar; bitte, schickt mir eine deutsche Bibel mit großer Schrift, wie die andere war. Gedenkt unser im Gebet. Nun viele Grüße von uns, Euer Bruder in Christo Paul Kaiser, Amerika.

Die Heil. Schrift über die Hölle.

Dieses Büchlein von über 75 Seiten betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und bunten Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblendenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat. — 30 Pfg., 35 Heller, 40 Cts., Dollar —.10.

Die Bibel und der Spiritismus.

Dieses kleine Buch von über 75 Seiten hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Kreis des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verführt zu werden, entrinnen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Kammer der Irren leben. — 20 Pfg., 25 Heller, 25 Cts., Dollar —.10.

„Die Bibel gegen Evolution“

Nicht, was zur Zeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrtätigkeit der Christenheit von der schriftwidrigen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Broschüre zeigt, eine vollständige Vernichtung der Vernunft ist und folglich eine Verwerfung des Christentums. — 20 Pfg., 25 Heller, 25 Cts., Dollar —.10.

Christliche Wandsprüche.

Seit verschiedenen Jahren haben wir unsere Leser mit hübschen Text- und Motivkarten für die Wände ihres Heims versorgt. Der Einfluss derselben ist vorzüglich. Unser Name wird dadurch erhöht und unser Herz an die gegenwärtigen und zukünftigen Gnaden erinnert, die auf die überaus großen und kostbaren Verheißungen im Worte unsers himml. Vaters basieren. Wir empfehlen sie als eine Hilfe auf dem „schmalen Wege“, — eine Hilfe in der Charakterbildung. Wir haben eine größere Auswahl zur Verfügung zum Preise von 15, 20, 30, 40 und 50 Pfennigen bis zu Mk. 1.— und 1.25, 20 Heller bis zu Mk. 1.50, 20 Cts. bis zu Fr. 1.75, Dollar —.05 bis zu Dollar —.40.

Das Zukunftsbild von Jes. 11, 6

als Brosche 3 1/2 cm, 1 1/2 Zoll groß, 12 Stück Mk. 1.—, Fr. 1.25, Dollar —.25; einzeln 20 Pfg. (einschl. Porto).

Prophetische Zeitarten

In Größe 65 x 90 cm (2 x 3 Fuß), enthaltend in harmonischer Zusammenstellung die „Karte der Zeitarten“ zur Veranschaulichung des göttlichen Plans der Welt, wie er in Band I von Millekumstages Andenb. dargestellt wird, und die Karte über chronologische und prophetische Zeitrechnungen und die große Pyramide Kaplens, gemäß den Bänden II und III. Der Preis dieser Karten stellt sich unannehmbar auf Mk. 1.—, Fr. 1.20, Fr. 1.50, Dollar —.25; auf Leinwand aufgezogen und zusammengeheftet Mk. 1.50, Fr. 1.80, Fr. 2.—, Dollar —.40.

Diese Karten lassen sich mittels Beständen an die Wand befestigen und eignen sich gut für Vorträge der kleineren Versammlungen oder auch um besuchenden Freunden eine Erklärung zu geben.

Zwei ähnliche Karten in kleinerem Format zur Veranschaulichung der Chronologie mittels Zeitparallelen und prophetischen Zeitabschnitten, das dieses Zeitalter 1914 zu Ende geht und 1915 die Dan. 12, 1 und Matth. 24, 21 erwähnte große Trübsal und Anarchie fällig ist, nach welcher die Menschheit, in den Staub gebeugt, die glorreiche Wiedergeburt des Reiches Gottes anerkennen wird — ein neunfacher Beweis — kosten zusammen Mk. 1.50, Fr. 1.80, Fr. 2.—, Dollar —.40.

Missions-Kubert's.

Unter dieser Bezeichnung machen wir auf eine gute Qualität hell braun bedruckter Kubert's aufmerksam, auf der Rückseite mit einer Empfehlung des ersten Bandes von Tages Andenb., auf der Vorderseite mit einem kurzen Überblick in Schriftstellen von unserm allerbittigsten Glauben. Wir können diese 100 Stück für 1 Mk., Fr. 1.20, Fr. 1.50, Dollar —.25 liefern; es ist Raum gelassen für die Absenderadresse. Jeder Brief, der in solch einem Kuvert durch die Post befördert wird, kann auswendig schon mehr oder weniger einflussreich sein in der Verblindung der Wahrheit. Nicht nur die Aufmerksamkeit des Empfängers wird gefesselt, sondern auch Reisende und andere Postanstalten haben die Gelegenheit, und zuweilen die Reiseroute, diese Botschaft des Friedens zu lesen. Einseitig mit dem Plan der Zeitschriften bedruckte Postkarten werden gratis abgegeben. Bestelle eine Probe gratis von beiden.

Die Stifths-Hütte und besseren Dyer

125 Seiten — voll von Interessantem für jeden Christen. Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig die vorbildlichen Lehren der Einrichtungen und Zeremonien des heilighen Israel und verfolgt diese in den gegenbildlichen Segnungen des geistlichen Israel. — 40 Pfg., 45 Heller, 50 Cts., Dollar —.10. Sehr zu empfehlen als hässlichen Wandplakat zur Veranschaulichung der Lehren der Stifths-Hütte und zur täglichen Erinnerung daran sind auch 1. eine große Karte der Stifths-Hütte in Farben, sowie 2. eine große Illustration des Hohenpriesters in seiner weierlichen Kleidung und eines Unterpriesters in seiner Tracht: Preis zusammen Mk. 1.50 franco — Selbstkostenpreis, in großer Anzahl angefertigt; sie würden sonst zwei, dreimal so viel kosten.